

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 92 Diez, Dienstag den 21. April 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Zum Evangelisch-sozialen Kongress.

Ging aus dem Beginn der diesjährigen Tagung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Nürnberg mit seinen so hohen sozialpolitischen Forderungen schon deutlich hervor, daß der Kongress im Grunde genommen eine Vereinigung linksgerichteter Sozialreformer ist, so verstärkte der zweite Tag mit seinen Debatten über die Sozialdemokratie dieses Bild noch ganz erheblich. Die Ausführungen des Generalsekretärs Lic. Dr. Schneemelcher, die in dem Ausdruck gipfelten, es sei nicht eine evangelisch-soziale Pflicht, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, fanden bei einem Teile der Versammlung Widerspruch, den Direktor Freiherr v. Pechmann sehr scharf begründete. Seine klaren und präzisen Darlegungen waren das Erfreulichste an der ganzen Tagung, und sie werden hoffentlich von günstiger Nachwirkung sein. Freiherr v. Pechmann stellte fest, daß es in der Stellungnahme zur Sozialdemokratie nur ein Entweder — Oder gäbe. Wer überzeugt sei, daß zur Verwirklichung der christlichen Idee die Durchführung des sozialdemokratischen Programms gehört, der trete der Sozialdemokratie bei und setze sich mit seiner ganzen Person für die Durchführung ihres Programms ein. Wer aber in dem sozialdemokratischen Programm nicht die Morgenröte der aufgehenden Wahrheit erblicke, sondern die Sozialdemokratie für eine Volksverderbnis und ihre konkrete Gestalt und Machtentfaltung für eine ernste Gefahr des Vaterlandes halte, dessen Platz sei in den Reihen der entschlossenen Gegner der Sozialdemokratie.

Eins oder das andere! — Eine dilatorische Behandlung der sozialistischen Frage ist in der Tat der Liebel größtes. Und man sollte doch eigentlich meinen, daß es für den Evangelisch-sozialen Kongress, will er wirklich seinen Namen verdienen, eine selbstverständliche Pflicht ist, auf die Seite der Gegner des Umsturzes zu treten. Diese Entscheidung kann ihm bei klarer Ueberlegung doch nicht schwer fallen. Will er dem Vaterlande und der evangelischen Kirche nützen. So muß er doch in erster Linie jener politischen Strömung entgegenzutreten, die beides niederreißen will. Gerade in jüngster Zeit ist der Ansturm der Sozialdemokratie auf den religiösen Glauben der Masse unter dem Schlagtruf „Marsch auf den Reichstag“ mit besonderer Intensität erfolgt, und die Zahl der unter „fanstern“ Ueberredung und mit terroristischen Mitteln zum Abfall Bekehrten geht in die Tausende. Zeigt dies, ganz abgesehen von der unersöhnlichen Todfeindschaft der Umsturzpartei gegenüber dem Gegenwartsstaat, nicht auch dem Evangelisch-sozialen Kongress, wohin selbst in den Glaubensfragen der Kurs der Sozialdemokratie steuert? Man wird es angesichts dieser Erscheinungen begreiflich finden, wenn ein Teil der Kongressmitglieder an

den sozialistenfreundlichen Äußerungen ein tiefes Mergenits nahmen, wie sie der Generalsekretär Schneemelcher fallen ließ, als er sagte: „Wir haben auch nicht die Aufgabe, uns in die Reihen derer zu stellen, die in der Welt überhaupt nichts anderes sehen, als das rote Tuch, gegen das man anstürmen müsse. Wir wollen verfühnen. Wir wissen, daß das an gewissen Stellen nicht geschätzt und daß man sagen wird: „Aha, Ihr bekämpft die Sozialdemokratie nicht, Ihr unterstützt sie damit“ — — — Dieses fast scherzhafteste Abtun eines der schwierigsten Probleme der Gegenwart, das noch dazu den eigentlichen Wesensinhalt des Evangelisch-sozialen Kongresses bildet und das sich mehr und mehr zu einer schweren Gefahr für die Kirche auswächst, dürfte wohl kaum der Situation entsprechen. Wenn die klarschauenden Realpolitiker vom Schlage des Freiherrn v. Pechmann in dem Evangelisch-sozialen Kongress auch in der Minderzahl geblieben sind, so wird der Kongress, will er sich seine Bedeutung erhalten, doch schwerlich lange auf dem Wege der Unklarheit und des Schwankens marschieren können. Es heißt auch für ihn: Entweder — Oder.

England und Frankreich.

London, 20. April. Der „Daily Telegraph“ schreibt: England wird aufgefordert, die Entente mit Frankreich in ein Bündnis zu verwandeln und sie durch ein weiteres Bündnis mit Rußland zu ergänzen. Gründe für diese Ansicht seien nicht schwer zu finden, aber sie seien offenbar voreilig und seien eben deswegen zur Unwirksamkeit verurteilt. Das Blatt sagt weiter: „Was gewährt die Entente genau genommen? Sie gewährt Frankreich und England genau, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Garantie gegen Angriffe und ungerechte Streitigkeiten. Sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblick keine der beiden Nationen verlangt, nämlich ein Versprechen zur Unterstützung in einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen, wir wünschen mit allen in einem ehrenvollen Frieden zu leben. Wir suchen nicht Frankreich von dem Abschluß anderer Freundschaften abzuschneiden, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch. Da die Entente ihren großen Wert bereits bewiesen hat, sind Frankreich und England entschlossen, sie bis zum äußersten zu entwickeln und ihre Fortdauer zu sichern.“

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Washington, 20. April. Generalstabschef Wood, dessen Termin als Stabschef Mittwoch abläuft, ist heute nach Texas abgereist, um das Kommando über die Truppen zu übernehmen. Die Lage wird vielfach für verwirrend gehalten, da der Ablauf des Ultimatus wiederum keine Handlung bringen, sondern eine weitere zweitägige Fristverlängerung verursachen werde, bis die Schiffe angekommen sind und der Kongress gesprochen hat. Kenner nehmen

an, der Einmarsch werde ein Spaziergang sein, da Huertas Truppen in schlimmer Verfassung seien. Der Führer Haywood der Industrial Workers of the World hat heute in Newyork angekündigt, bei einem Einmarsch in Mexiko würden sämtliche Bergarbeiter in den Generalstreik treten.

Washington, 19. April. (Reuter.) Das Kriegsschiff „Mississippi“ erhielt heute am späten Nachmittag Befehl, mit einem Aeroplankorps und 600 Seesoldaten und begleitet von der „Prairie“, der „Dixi“ und einer Torpedobootsflottille von Pensacola nach Tampico zu gehen.

Washington, 20. April. In einer Bottschaft über Mexiko ersucht Präsident Wilson heute den Kongress um die Ermächtigung, die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden. Inzwischen ist die Flotte an beiden Küsten auf dem Wege in die mexikanischen Gewässer und bereit, die geplanten Repressalien des Präsidenten auszuführen. Zu einer formellen Kriegserklärung dürfte es nicht kommen, da die Vereinigten Staaten einer Regierung, die sie nicht anerkennen, einen Krieg nicht erklären könnten. — Das Kabinett tritt heute zusammen, um die friedliche Blockade der mexikanischen Häfen und andere Maßnahmen zu beraten. Es wird an zuständiger Seite erklärt, daß der Bruch es den Vereinigten Staaten unmöglich mache, fernerhin die Ausländer in Mexiko zu schützen. Die fremden Regierungen seien davon verständigt worden. — In der Bottschaft, die Wilson dem Kongress übermittelte, erklärt er noch, daß die Pläne, um deren Gutheißung er ersuche, eine besondere Lage betreffen. Es handle sich lediglich um eine Streitfrage zwischen der amerikanischen Regierung und einer Persönlichkeit, die sich Präsident von Mexiko nenne. — Auf eine Frage, ob er den Plan, Tampico und Veracruz zu besetzen, als Kriegsfall betrachte, antwortete der Präsident: Keineswegs!

Washington, 20. April. Präsident Wilson äußerte heute einem Zeitungskorrespondenten gegenüber: „Nehmen Sie nicht den Eindruck mit, daß wir mit Mexiko Krieg führen wollen. Wir würden unter keinen Umständen gegen das mexikanische Volk kämpfen, denn wir sind seine Freunde. Ich begeistere mich nicht für den Krieg und wünsche Gerechtigkeit. Die gegenwärtige Lage wird vielleicht doch nicht zum Kriege führen, falls Huerta jetzt noch dem Gebot der Klugheit folgt.“

Mexiko, 20. April. Der Minister des Auswärtigen Rojas erklärt, es sei unmöglich, die Forderung der Vereinigten Staaten auf bedingungslosen Flaggenjalous zu erfüllen, weil ihre Flagge nicht beleidigt sei, da sie nicht von der Barkasse wechte, deren Mannschaft verhaftet wurde, und weil ferner die amerikanischen Matrosen noch vor Einleitung der Untersuchung freigelassen und der für die Verhaftungen verantwortliche Offizier selbst festgenommen worden sei. Mexiko habe nachgegeben, soweit es seine Würde gestatte. — In den Zeitungen hat der Minister des Außern

Die andere Liebe.

Sumoreste von Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten.)

3) Kellwih starzte wie entsezt auf das schmutzgelbe Papierstück und fühlte sich versucht, an einen bösen Spuk zu glauben. Denn wie kam dieser elende Wisch an seinen Frack? Und stand das wirklich auf ihm, dies Schredliche, Entsetzliche, — alle Hoffnungen Vernichtende? Ja, es blieb da, Buchstabe für Buchstabe:

Verhinstitut von Moriz Feigenspan. Nr. 297. Gerda bedauerte ihn in seiner tödlichen Verlegenheit. Sie wollte begütigend auf ihn einreden und ihn versichern, daß selbstverständlich nur ein nichtswürdiges Mißgeschick seine Hand im Spiele haben könne. Aber sie kam nicht mehr zur Ausführung ihres Vorsatzes. Kellwih sah nur noch den hämischen Blick des ostelbischen Bettlers, um dessen willen er ihn hätte erwürgen können, stammelte eine verworrene Entschuldigung und eilte hinaus. — Eine halbe Stunde später fuhr er schon nach dem Schleifischen Bahnhof.

„Also Du kommst, Frihe, und bringst den dicken Emil und Hagenows Willem mit. Zwanzig Bullen sind noch voll. Kommen uff jeden Mann fünf Bullen. Also Punkt dreien, Frihe, gleich nach die Pumpenparade.“

August Kranepuhl nahm nach dieser Einladung die Versicherung seines Stubengenossen Frihe Krusemarkt, daß alles zur angegebenen Zeit zur Stelle sein werde, mit einem Kopfnicken entgegen und verließ den Kasernenhof, um den zweiten Tag der Burschenherrlichkeit bei dem verzeigten Leutnant von Kellwih zu beginnen.

Er hielt zunächst auf dem Hofe Bäcker Bismanns Ausschau nach einem weiblichen Wesen, das einer Annäherung wert gewesen wäre. Da aber die für eine kleine Liebesepisode nötigen Faktoren nicht vorhanden zu sein schienen, gab er das Melognozieren bald auf, fütterte und puchte „Roland“ notdürftig und hielt nach diesen gewaltigen Arbeits-

leistungen eine Erholung für dringend geraten. Daß dieselbe in einem ausgedehnten Schlaf bis in den Mittag hinein auf Leutnant von Kellwih's Sofa bestand, brauchen wir wohl nicht hinzuzufügen.

Gleich nach drei kamen Frihe, der dicke Emil und Hagenows Willem. Man ging sofort zur Tagesordnung über und begann mit der Verteilung des Rastens „Spaten“, dessen gefüllte Flaschen insolge August Kranepuhls Solotätigkeit seit gestern von 28 auf 20 reduziert worden waren. Zur Vermeidung jeglicher Störung hielt es August für geraten, die Tür abzuriegeln. —

Als man die vierte Flasche in Angriff nahm, hatte die Lustigkeit bereits einen ziemlichen Höhepunkt erreicht. Der dicke Emil, der auch wie Kranepuhl im dritten Jahre diente, stimmte gerade ein Reserverelied an, als draußen jemand energisch und herrlich Einlaß begehrend klopfte.

„Du, August, der Leutnant!“ sagte Hagenows Willem, der Aengstlichste von allen, leise.

„Quatsch! Der kommt erst morgen, hat Blasenthin gesagt.“ versicherte August Kranepuhl im Brustton der Ueberzeugung. „Das wird wieder der Schneider sein. Prost, Jung!“

Draußen donnerte ein Fußtritt gegen die Tür. „Na, na, sachte!“ schrie August Kranepuhl, als sei er hier rechtmäßiger Herr.

„Zum Donnerwetter! Bist Du verrückt, Kerl? Deffne sofort, oder Du kommst auf Festung.“ vernahmen die vier. Das Wort „Festung“ schlug wie eine Bombe ein. Der Einlaß Begehrende war also kein Schneider, sondern. Es war zu fürchtbar. Man sah sich ängstlich nach einem Notausgang um, erkannte aber, daß man dem Verderben rettungslos in die Arme geliefert war.

Ein neuer Fußtritt und ein wutentstelltes „Deffne, Kerl!“ veranlaßten August Kranepuhl, nach der Tür zu schleichen und den Niegel fortzuschieben, nachdem man die Flaschen eiligst unter das Sofa verstopft hatte.

Als Kellwih eintrat, sahen alle vier in die strammste Paradestellung und stierten den Leutnant an wie den Leibhaftigen.

„Seid Ihr des Auckucks?“ konnte Kellwih endlich fragen. „Bu Befehl, Herr Leutnant!“ warf sich Krusemarkt zum

Eprecher auf. „Wir wollten Kranepuhl zu einem Spaziergang abholen, nachdem er uns nämlich eingeladen hat. Nämlich. nämlich.“

„Halt's Maul, Kamel!“ wütete Kellwih. „Rebe, was ist hier los, Kranepuhl? Wie kommt Ihr in meine Wohnung? Wo ist Blasenthin?“

„Bu Befehl, Herr Leutnant! Blasenthin ist verreist. Was sein Vater ist, will sterben. Da mußte er kommen. Ich habe für ihn den „Roland“ bewegt und den Frack und den Schlapphut abgeschickt. Und die Parole. . . .“

„Halt! Du hast den Frack geschickt?“ unterbrach Kellwih.

„Bu Befehl, Herr Leutnant!“

„Warum hast Du nicht meinen Frack geschickt, Du dreidoppeltes Heupferd?“

„Bu Befehl, den hat Schneider Mellenroth geholt.“

„Wie kommt der dazu?“

„Bu Befehl, er sagte, er hätte noch kein. . . .“

„Halt! Und da hast Du einen Frack von dem Juden Feigenspan geholt?“

„Bu Befehl, Herr Leutnant!“

„Wie konntest Du Dir das erlauben, Du. . . . Du. . . . Du. . . .“

„Erich von Kellwih suchte vergeblich nach einer passenden zoologischen Bezeichnung für August Kranepuhl und schwebte in Versuchung, seine Rechte in intime Berührung mit der Wange des Gelmditen zu bringen.

Das wäre doch eine kleine Erleichterung für seine entsetzliche seelische Verfassung gewesen, die ihn seit seiner Abfahrt von Berlin an Selbstmord hatte denken lassen. Aber er bezwang sich, knurrte nur ein „Rhinozeros“ zwischen den Zähnen, das August Kranepuhl als den Ausfluß potentierter Ungerechtigkeit empfand, da er glaubte, mit der Weisheit eines Brahmanen gehandelt zu haben, und ließ sich wie in Verzweifelter auf das Sofa fallen.

Und die bei ihrer fröhlichen Kneiperei abgefaßten Sünder standen immer noch in strammster Paradehaltung, mit fest an die Hosennähte geklemmten Händen und steif aufgerechten Halsen. Sie waren davon überzeugt, daß es ohne „Strammen“ nicht abgehen würde. Aber sie waren auch mit Ausnahme August Kranepuhls dahin einig, sich als verführte Unschuldslämmer auszugeben und alle Verantwortuna auf den Kompartio des betrachteten Unternehmens abzuwälzen. (F. f.)

eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er die Mexikaner vor amerikafindlichen Demonstrationen warnt.

— Mexiko, 20. April. Nach einem Telegramm aus Quarez haben die Rebellen befohlen, sofort den Angriff auf Tampico zu erneuern. Der Befehl wird mit dem Wunsch erklärt, daß die Amerikaner, wenn sie Wilsons Anordnungen durchführen, die ihnen freundlich gesinnten Rebellen anstelle der Bundestruppen in Tampico vorfinden sollen.

— Washington, 20. April. Dem Vernehmen nach begannen die in der Stadt Mexiko lebenden Amerikaner die Stadt zu verlassen. Hunderte sind gestern nach Veracruz abgereist.

— Houston (Texas), 20. April. Die zweite Armeedivision, 10 000 Mann stark, ist eiligst nach Galveston beordert worden, wo Transportschiffe bereitliegen.

— Chihuahua, 19. April. 2000 Mann der Bundestruppen sind gestern von den Aufständischen bei Salinas im Norden von Monterey geschlagen worden. Nach dem amtlichen Bericht haben sie 120 Tote gehabt. Die Aufständischen reisen in der ganzen Umgebung von Monterey die Eisenbahnschienen auf allen Strecken auf, um so die Ankunft von Verstärkungen zu verhindern.

Aus Elsaß-Lothringen.

Graf Carl v. Wedel siedelt mit seiner Gemahlin am Sonnabend dieser Woche von Straßburg nach Berlin über, nachdem dem Statthalterpaar am Sonntag zum Abschied ein Fackelzug dargebracht worden war. Graf Wedel, der sechs Jahre lang den Statthalterposten in den Reichslanden verwaltete, nimmt in Berlin seinen dauernden Wohnsitz. Trotz seiner 72 Lebensjahre erfreut sich der Graf noch voller Frische und Mächtigkeit. Seit zwanzig Jahren ist er mit einer Tochter des verstorbenen schwedischen Oberstatthalters von Stockholm, Grafen Hamilton, verheiratet. Von 1860 bis 1866 war Graf Wedel Leutnant im hannoverschen Kronprinzen-Dräger-Regiment, stand also dem greisen Herzog Ernst August von Cumberland persönlich nahe. 1866 trat er in preussische Dienste über, war neun Jahre lang Militärattaché in Wien und von 1889 bis 1892 Flügeladjutant Kaiser Wilhelms. Dann wurde er Gesandter in Stockholm, später Gouverneur von Berlin und 1899 Votschafter in Rom. Von dort wurde er im Jahre 1902 in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt, um dann im Jahre 1908 nach dem Rücktritt des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg zum Statthalter der Reichslande ernannt zu werden.

Herr v. Dallwitz. Der preussische Minister des Innern entstammt einer deutschen Beamtenfamilie; er wurde in Breslau als Sohn von Wolff Friedrich Johannes von Dallwitz († 1876) und der Charlotte von Dallwitz geb. Freiin von Flotho am 29. September 1855 geboren. Nach dem Studium in Bonn, Straßburg, Leipzig trat er in den höheren Verwaltungsdienst ein und wurde Landrat in Lüben in Schlesien. Der Wahlkreis Ologau-Lüben wählte ihn 1893 in das preussische Abgeordnetenhaus. Dann wurde er Hilfsarbeiter und vortragender Rat in dem Ministerium, das er später übernehmen sollte. 1902 wurde er herzoglich anhaltischer Minister. In Anhalt hat sich der Minister aus Preußen viel Sympathie erworben; er ist trotz seiner konservativen Gesinnung auch mit den Liberalen gut zu recht gekommen. Von Dessau aus kehrte er dann 1909 als Oberpräsident von Schlesien in preussische Dienste zurück. 1910 wurde v. Dallwitz Minister des Innern.

Die Abschiedsrede des Fürsten Wedel.

Straßburg, 19. April. Auf die Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Jenner erwiderte der Statthalter Fürst Wedel mit folgenden Worten: Meine Herren! Im Namen meiner Frau und in meinem eigenen sage ich Ihnen herzlichen Dank für die so freundliche und ehrende Ansprache. Aus der regen Beteiligung weiter Kreise der Bevölkerung an dieser Ehrung glauben wir den uns mit größter Freude erfüllenden Schluß ziehen zu dürfen, daß unser redliches, immer auf des Landes Bestes gerichtetes Wollen gewürdigt worden ist. Wenn es mir dabei oft nicht vergönnt war, auch das Beste zu erreichen, so wollen Sie in der menschlichen Unvollkommenheit und in den oft schwierigen Verhältnissen eine Entschuldigung dafür finden. Wohl habe auch ich im Kampfe gestanden und — wie ich hier ausdrücklich hervorheben möchte — in voller Einigkeit mit meinen einstigen Mitarbeitern. Unser Kampf aber hat sich niemals gegen das Volk gerichtet, das wir als loyal und zuverlässig stets aufrichtig geschätzt und gewertet haben, sondern lediglich gegen einzelne Elemente, deren Wirksamkeit wir für Reich, Land und Volk als schädlich erachteten. Meine Frau und ich haben dieses schöne und uns zur zweiten Heimat gewordene Land und seine kernige und arbeitssame Bevölkerung wahrhaft lieb gewonnen und werden seine ferneren Geschicke mit lebhaftem Interesse und den wärmsten Wünschen bis an unser Lebensende begleiten. Bringen Sie, meine Herren, der neuen Regierung vollstes Vertrauen entgegen! Tragen Sie die Ueberzeugung in immer weitere Kreise, daß des Landes Wohlfahrt und Entwicklung bei ungeführter Wahrung seiner berechtigten Stammesgenart mit dem zielbewußten und festen inneren Anschluß an das große deutsche Vaterland eng verknüpft ist, daß nur der nach vorwärts und nicht nach rückwärts gewandte Blick den Weg in eine glückliche Zukunft findet. Schaffen Sie damit das sichere nationale Fundament, auf dem ein weitverbreiteter Fortschritt Ehren Sie die Armee, welche die Blüte unseres Volkes vorstellt

und die der Hort unserer Sicherheit ist, und widerlegen Sie damit am besten die manchmal auftauchende ungerechtfertigte Behauptung, daß die Elsaß-Lothringer, die ja von jeher gerne und dabei tüchtige Soldaten waren, dem Militär unfreundlich oder gar feindselig gegenüberständen. Dies, meine Herren, sind die Bitten, die Ihr scheidender Statthalter, dem das Wohl des Landes warm am Herzen liegt, an Sie richtet, weil Sie damit den Gegnern, den ehrlichsten wenigstens, die Angriffswaffe aus der Hand nehmen werden.

Preßstimmen zum Statthalterwechsel

und zum Wechsel im preussischen Ministerium des Innern. Die konservative „Kreuztg.“ sagt: Herr von Dallwitz erscheint durch die innerpolitische Schulung, ein ausgesprochenes Verwaltungstalent und die ihm eigene ruhige Sachlichkeit besonders geeignet, einer Befundung der Verhältnisse in dem Reichslande den Weg zu ebnen. Leider bedeutet seine Ernennung einen schweren Verlust für Preußen. Herr v. Loebell, der neue preussische Minister des Innern, hat längere Jahre als rechte Hand des Fürsten Bülow an einer Stelle gestanden, in der die Fäden des politischen Betriebes zusammenlaufen. Er hat mehr als mancher andere Einblick gewinnen können in das Räuberwerk der Staatsmaschine und in das Parteigerübel. Der so geschärfte politische Blick befähigt ihn besonders, den wichtigsten preussischen Ministerposten zu übernehmen. — Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, betont: „Herr v. Dallwitz verfügt über die sichere und feste Hand, die jetzt in Elsaß-Lothringen vor allem notwendig ist; zugleich aber läßt seine bisherige staatsmännische Bewährung auch darauf schließen, daß der künftige Statthalter auch die Geschicklichkeit und Fähigkeit der Menschenbehandlung entfalten wird, die für ein gedeihliches Wirken in den Reichslanden erforderlich sind. Wenn von dem Wechsel im preussischen Ministerium behauptet wird, Herr v. Dallwitz sei vom Reichskanzler nur deshalb nach Straßburg empfohlen worden, weil er sich einer Reform des preussischen Wahlgesetzes widersetze, die Herr v. Loebell unterstützen würde, so erinnert das Blatt an die Rede, die der neue Minister als konservativer Reichstagsabgeordneter im November 1899 gehalten. In dieser forderte er unter allen Umständen eine scharfe Bekämpfung der Sozialdemokratie. Der Minister werde erfüllen, was der Abgeordnete damals versprochen habe. — Sehr unmutig äußern sich die konservativen „Berl. N. N.“. Sie meinen, Graf Wedel habe, obwohl man mit seiner Politik in Berlin unzufrieden war, den Fürstentitel erhalten, damit der Eindruck erweckt werde, daß alles in bester Ordnung sei. Für die Wahl der neuen Männer war nicht der deutsche Gedanke maßgebend, vielmehr laufen hier die verschiedensten Wünsche und Bestrebungen durcheinander. Nach dem Beschluß der reichsländischen Kammer bezieht der Statthalter vom nächsten 1. April nicht mehr 200 000, sondern nur noch 100 000 Mark Gehalt. Man hätte daher das Dekorationsstück des Statthalters ganz fallen lassen und einen Oberpräsidenten nach Straßburg schicken sollen. Für Herrn v. Dallwitz bedeute die Ernennung zum Statthalter gleichwohl eine Ehre und um diesen Preis wurde ihn der Reichskanzler los, der mit Herrn v. Loebell, dem Freunde Bülows und des Bloßs, konservativ-liberale Politik machen und die Wahlreform durchbringen soll. Es sei jedoch ein sehr gefährliches Unternehmen, in Preußen zu lodern, ohne zugleich im Reiche zu festigen. Die Sache an sich habe hier nicht entschieden; es fehle an einer reinen Lösung und klaren Absicht. Mit solchen Künsteleien könne man die Schwierigkeiten des Augenblicks und der Zeit nicht bewältigen. — Die „Leipz. N. N.“ führen aus, die Stellung des Reichskanzlers habe durch den Wechsel gewonnen, es bleibe nur abzuwarten, wie die Rückwirkung auf das Reichsland sein werde. Herr von Dallwitz werde als ausgesprochen konservativer Parteigänger rein preussischer Abstammung dort mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die manchem andern erspart geblieben wären. Er habe jedoch oft genug bewiesen, daß er es auch verstehe, sich rasch in neue Verhältnisse einzuarbeiten, und man könne ihm schon zutrauen, daß er auch hier das nötige Maß von Takt und Klugheit beweisen werde, um rasch mit den Elsaß-Lothringern Fühlung zu gewinnen. Für den neuen Minister des Innern konnte der Kanzler kaum eine geschicktere Wahl treffen. Herr von Loebell, der sich auch des Vertrauens der linksstehenden Parteien erfreut, wird unter günstigen Auspizien an sein Gesellenstück, die Lösung der preussischen Wahlreform, herangehen. Man darf Herrn von Loebell die Fähigkeit zur Erfüllung dieser nicht leichten Aufgabe zutrauen. — Die nationalliberale „Köln. Ztg.“ begrüßt die Berufung des Herrn v. Dallwitz auf den schwierigen Posten in Elsaß-Lothringen. In engen Parteianschauungen steck er nicht und man konnte an ihm manchen modernen Zug beobachten. Begründet ist das Vertrauen auf Herrn v. Dallwitz durch die Erfahrung, die man mit seiner Nordlandpolitik gemacht hat. Dort hat er im wesentlichen die richtige Politik getrieben und sich weder einer würdelosen Bruderkuppel noch einem nationalistischen Ueberchwang ergeben. Man wird von ihm daher auch erwarten dürfen, daß er unten im Südwesten unter peinlicher Verlässlichkeit des leicht verfehligen Volkscharakters die Mission erfüllt, die ihm bevorsteht. Die „Magd. Ztg.“ schreibt: Man darf vertrauen, daß Dallwitz in den Reichslanden anders regieren wird als in Preußen. Er hat eine Anpassungsfähigkeit bereits bewiesen und sich als anhaltischer Minister durchaus bewährt, ja sogar von sozialdemokratischer Seite Anerkennung gerntet. — Die fortschrittliche „Börs. Ztg.“ sagt: Wenn es zu der Wahlreform kommen sollte, müßte zuvor Herr v. Dallwitz fallen. Er ist die Treppe hinaufgefallen. In Straßburg wird er das Oberhaupt der Regierung sein, aber nicht regieren. Herr v. Loebell, der sich inzwischen theoretisch wie praktisch in der Volkswirtschaft umgesehen hat, bringt mit Uebernahme eines Portefeuilles ein finanzielles Opfer. — Der „Vorwärts“ schließlich: „Arme Elsaßer! Ihr erhaltet diesen Echnpreußen, diesen vom borniertesten Ostelbirtum erfüllten Dugendbureaufkraten ohne Talent und ohne Ideen.“

In Elsaß-Lothringen spricht man sich über die Ernennung des Herrn von Dallwitz zum Statthalter zu-

nächst noch mit großer Zurückhaltung aus. Die Blätter meinen, man müsse erst die Taten des neuen Herrn abwarten und fragen, ob dieser vielleicht nur repräsentieren und Graf Koedern regieren werde. Während die radikalen Blätter den „Sieg der Reaktion über den Liberalismus“ beklagen, meinen maßvollere Organe, Herr v. Dallwitz hätte in Preußen nicht ohne die Konservativen regieren können, er würde aber in den Reichslanden der berechtigten Eigenart der Elsaß-Lothringer gerecht werden, wie er es in Anhalt getan.

Erkrankung des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 20. April. Ueber die Erkrankung des Kaisers melden die Blätter: Gestern Abend begab sich der Kaiser zur gewohnten Stunde zu Bett. Die Temperatur betrug in den Abendstunden 38 Grad. Die Nacht wurde häufig durch Hustenreiz gestört, sonst aber war sie im allgemeinen nicht schlecht. Heute morgen erschienen Hofrat Herzl und Professor Ortner beim Kaiser. Das Leiden wird nun als tiefsitzende Bronchitis bezeichnet. Heute morgen um 8 Uhr erschienen der Schwiegerjohn des Kaisers, Erzherzog Franz Salvator und die Erzherzogin Marie Valerie beim Monarchen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. — Die „Neue Freie Presse“ erfährt aus Hofkreisen, daß zu erster Besorgnis kein Anlaß vorliegt. Nicht nur die Ärzte, auch alle anderen dem Kaiser nahestehende Personen geben sich der begründeten Hoffnung hin, der Kaiser werde in aller kürzester Zeit von dem Katarrh befreit sein.

Wien, 20. April. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Das von den behandelnden Ärzten Herzl und Professor Ortner bezeichnete Bulletin über den Zustand des Kaisers von gestern Abend besagt, daß bei Kaiser Franz Josef am Samstag, den 18. April nach einer etwa vierzehn Tage bestehenden wechselnden Heiserkeit bei einem sieberlosen Katarrh der großen Luftwege unter Frösteln und sieberhafter Temperatursteigerung ein beschränkter Herd von dichtem Katarrh in den kleinsten Luftröhrenästen des rechten Lungenoberlappens aufgetreten sei. Der Kaiser verbrachte die heutige Nacht verhältnismäßig gut, und das subjektive Befinden ist nicht unbefriedigend. Der Kaiser ist heute zu früher Stunde aufgestanden, um in normaler Weise die Regierungsgeschäfte zu erledigen. Im Laufe des vormittags empfing der Kaiser mehrere Hofchancen und den Ministerpräsidenten Tisza zum Vortrage.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Der neue preussische Minister des Innern, Friedrich Wilhelm v. Loebell, geboren am 17. September 1855, wurde unter Bülow 1904 Chef der Reichskanzlei, 1907 Unterstaatssekretär und dann 1909 zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt. 1910 schied er jedoch schon aus dem Staatsdienst aus, ohne das Oberpräsidium zu übernehmen, da er sich auf ärztlichen Rat längere Zeit Schonung auferlegen mußte. Als Mitglied der konservativen Fraktionen hatte er nacheinander kurze Zeit dem Reichstag und dem Abgeordnetenhaus angehört.

Die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation tritt am Freitag dieser Woche in Berlin zusammen, um unter Mitwirkung von Parlamentariern und anderen berufenen Männern von Theorie und Praxis eine Reihe Preußen betreffender Fragen zu erörtern. Auf der Tagesordnung stehen Reserate über: Das Gesetz über die Fideikommission und die Interessen der inneren Kolonisation, das Vorkaufsrecht des Staates zu Gunsten der Ansiedlungspolitik und andere Fragen aus dem Grundbesitzungsgebiet. Die Belastung der Besiedlungsunternehmungen durch Steuern und öffentlich-rechtliche Leistungen (insbesondere Schullasten) und sonstige Hindernisse bei der praktischen Durchführung der Siedelungstätigkeit. Die im Landtage zur Förderung der inneren Kolonisation gestellten Anträge.

Minister v. Breiting. In Stuttgart starb im Alter von 79 Jahren der frühere württembergische Ministerpräsident und Justizminister Wilhelm August v. Breiting. Er wurde am 4. Januar 1835 als Sohn eines Amtsrichters geboren. 1860 trat er in den württembergischen Justizdienst ein. Von 1901 bis 1906 stand er an der Spitze der württembergischen Regierung, in welcher Stellung er sich viel Sympathien erwarb. Auch als juristischer Schriftsteller hatte sich Herr v. Breiting bewährt, bekannt ist sein Buch „Grundzüge des Konkursrechts und Konkursverfahrens.“

Die Reichseinnahmen aus Steuern und Zöllen 1913 bleiben mit rund 1664,3 Millionen Mark hinter dem Vorausschlag um etwa 5 Millionen zurück. Größere Ueberüberschüsse haben ergeben: die Zucksteuer (16 Mill. Mark), die Zuwachsteuer (fast 10 Mill.) die Zigarettensteuer (6 Mill.), die Biersteuer (4 Mill.) und die Salzsteuer (3 Mill.). Diesen Ueberüberschüssen stehen aber noch größere Mindereinnahmen gegenüber, vor allem bei den Zöllen, wo sie volle 40 Millionen Mark betragen, und beim Grundsteuereinkommen (5 Mill.). Es bleibt abzuwarten, ob die noch nicht mitgeteilten Einnahmen aus den Betriebsverwaltungen (Post und Eisenbahnen) den Fehlbetrag, der bei den Zöllen und Steuern besteht, ausgleichen werden.

Von den Handelsverträgen. Eine unveränderte Verlängerung der bestehenden Handelsverträge ist bekanntlich nicht zu erwarten. Rußland wird eine ganze Menge und zum Teil einschneidender Änderungen an den gegenwärtigen Tarifverträgen verlangen; aber auch Oesterreich-Ungarn wird nach allem, was bisher aus Wien bekannt geworden ist, in eine Verlängerung der unveränderten Verträge nicht einwilligen. Die Behauptung, es habe an amtlicher Stelle in Berlin den Wunsch ausgesprochen lassen, in Verhandlungen wegen Änderungen des Vertrages einzutreten, eilt indessen den Tatsachen voraus. Handelsverträge haben wir außerdem noch mit Italien, Belgien, der Schweiz, Rumänien und Serbien. Diese Staaten haben sich zu der Frage wegen der Erneuerung der 1917 ablaufenden Handelsverträge noch nicht geäußert. Festige Zolltarifverhandlungen werden uns jedoch in keinem Falle erspart bleiben; der Deutsche Reichstag wird

NIVEA
Creme und Seife
erhalten bei regelmäßigem Gebrauch
die Haut schön, gesund u. jugendfrisch.
Nivea-Salbe 1 St. 50 Pf., 3 St. 1,40 M.
Nivea-Creme 20, 40, 75 Pf. u. 1 M.

Sich schon im nächsten Winter mit diesen handelspolitischen Fragen zu beschäftigen haben, deren Erörterung im Dezember 1902 zu so stürmischen Sitzungen und zu so leidenschaftlicher Diskussion führte, wie sie der deutsche Reichstag vorher und auch nachher bis auf den heutigen Tag nicht wieder gesehen hat.

Die nächste Volkszählung im Deutschen Reich. In den letzten Jahren sind zwischen dem Reichsamt des Innern und den Regierungen der größeren Einzelstaaten Verhandlungen über die Frage geführt worden, ob aus Sparfamkeitsgründen die seit Gründung des Reiches alle fünf Jahre fällige Volkszählung nur noch nach Ablauf von je zehn Jahren veranstaltet werden solle. Laut „Alln. Ztg.“ haben sich die größeren Bundesstaaten, besonders Preußen, für ein Festhalten an der bisherigen Uebung ausgesprochen. Es gilt somit als sicher, daß die nächste Volkszählung im Deutschen Reich im nächsten Jahre, und zwar wie üblich, am 1. Dezember, stattfindet. Die Vorbereitungen hierfür sind bereits im Gange. Mit der nächsten Volkszählung soll zum ersten Male eine allgemeine Wohnungsaufnahme verbunden werden.

Die deutschen Sparkassen haben sowohl im Monat Februar wie im Monat März sehr gute Einnahmen zu verzeichnen gehabt, der Februar hat den gleichen Monat des Vorjahres um 60 Millionen Mark überholt. Die Rückzahlungen hielten sich in den gewohnten Grenzen. Das deutet darauf hin, daß sich das sparsame Publikum durch die Wollen, die manchmal am politischen Himmel auftauchten, nicht verblüffen ließ.

Jungdeutschlandbund.
Die erste öffentliche Tagung des Jungdeutschlandbundes unter dem Protektorat des Königs Wilhelm 2. von Württemberg findet vom 21. bis 24. Mai in Stuttgart statt. Die Tagung beginnt am Himmelfahrtstage mit einer geschlossenen Bundesversammlung, der sich ein öffentlicher Begrüßungsabend anschließt. In den Versammlungen wird u. a. Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz sprechen.

Aus den Parlamenten.
Das Preussische Abgeordnetenhaus nimmt am Dienstag nach breiteten Osterferien seine Beratung wieder auf. Das Sekundärbahngesetz steht zunächst auf der Tagesordnung. Interessante Debatten werden noch das Wohnungsgesetz und die Entscheidung über die Anträge zur inneren Kolonisation bringen. Die Nationalliberalen wollen 100 Millionen, die Volksparteier 300 Millionen für die Zwecke der inneren Kolonisation bereit gestellt wissen. Die Regierung hat zu bedenken gegeben, daß ein allzubehutsames Tempo der inneren Kolonisation der Sache nur schaden würde.

Heer und Flotte.
Dem Beispiel Preußens folgend, hat das württembergische Kriegsministerium angeordnet, daß die Uebungen des Veyrlaubtenstandes, soweit militärische und wirtschaftliche Gründe es gestatten, in den Wintermonaten abzuhalten sind. Bei der Wahl des Zeitpunktes ist auf die Interessen der bürgerlichen Berufskreise in weitestem Umfange Rücksicht zu nehmen, z. B. auf die Pflanzungs-, Saat- und Erntearbeiten der Landwirtschaft, des Weinbaues, auf die Hauptarbeitszeiten einzelner Industriezweige. Auf Besuche um Befreiung von Uebungen müssen die Gewuchsteller rechtzeitig von der getroffenen Entscheidung unterrichtet werden.

Wartende Akademiker als Offiziere. In der „Alln. Ztg.“ macht ein Assessor den Vorschlag, die auf Anstellung wartenden Akademiker als Reserveoffiziere zu beschäftigen. Ueberall sei die Ueberfüllung groß. In Hessen haben die Philologen Aussicht auf eine 22-27 jährige Wartzeit. Der Offizierberuf sei der einzige, in dem die Nachfrage das Angebot übersteige. Die vorhandenen Lücken sollen für die nächsten Jahre ausgefüllt werden von Reserveoffizieren aus den Reihen der jüngeren auf Beschäftigung wartenden akademischen Beamten, sofern sie schon vorher die Qualifikation zum Reserveoffizier erworben haben. Man müßte gestatten, Uebung A und B sofort nacheinander abzuleisten und dann als Reserveoffizier zu kapitulieren, bis die Zeit ihrer Verwendung im Staatsdienst herangekommen ist. Durch diese Dienstzeit käme dann ein Teil der späteren Uebungen in Wegfall. So würde eine große Anzahl junger talentkräftiger Männer beschäftigt. Auch die Armee hätte Vorteile mancher Art von dieser Einrichtung. Vor allem würde eine nicht unbeträchtliche Zahl von Offizierstellen besetzt werden, und zwar von Offizieren, die keine Anwärter auf höhere Kommandostellen sind. Der Vorschlag verdient zweifellos Beachtung.

Deutsche Schutzgebiete.
Die Veränderungen im Kommando der Schutztruppe sind amtlich bekannt gegeben worden. Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberstleutnants Freiherrn v. Schleinitz wurde dessen bisheriger Vertreter, Oberstleutnant v. Volkow ernannt. Der Major in der Schutztruppe von Kamerun Zimmermann wurde zum Kommandeur dieser Schutztruppe ernannt. Major Zimmermann wurde in Hanau 1864 als Sohn des evangelischen Pfarrers Zimmermann geboren. Seine noch lebende Mutter wird am 29. April ihr 91. Lebensjahr vollenden.

Luftschiffahrt.
(-) Der erste Flugplatz in den deutschen Kolonien ist in Karibib in Südwestafrika eröffnet worden. Die Flüge sollen sich in der Hauptsache auf die militärische Auffklärung erstrecken, doch ist auch der Transport von Poststücken in das Innere des Landes vorgesehen.
(-) Paris, 19. April. Heute nachmittag 4 Uhr ereignete sich auf dem Flugfelde von Buc ein schwerer Unglücksfall, bei dem zwei Flieger getötet und zwei schwer verletzt wurden. Die Flieger Deroye, Guenet, Desjills und Buidot bewarben sich mit ihren Eideckern um den Schnelligkeitspreis, als plötzlich die Flugzeuge von Deroye und Buidot, die je einen Fluggenossen an Bord hatten, zusammenprallten und unter furchtbarem Krachen zu Boden stürzten. Der Benzinbehälter des

Eideckers Deroye explodierte und stand sofort in Flammen. Deroye und sein Fluggast d'Albein konnten nur als Leichen geborgen werden. Buidot und sein Fluggast Pelado erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Das Fliegen wurde sofort abgebrochen.

Brände.
Köln, 20. April. Am Bergabhang des Schmelzbachtals sind große Waldpartien abgebrannt. Bei Bornkessel, im Bröhlthale sowie zwischen Oberat und Maria Linden sind Waldbrände ausgebrochen, die mehrere hundert Morgen einscherteten.

Dabreczin, 20. April. In der Waggonfabrik der Staatsbahnen ist gestern ein Brand entstanden, welcher auf die übrigen Werkstätten übergriff. Hundertundfünfzig Waggons und zahlreiches Material sind vernichtet worden. Der Schaden beträgt 3 Millionen Kronen.

Neues aus aller Welt.
Die Frau des in der Unterstadt in Mannheim wohnenden Paders Josef Henig ging mit ihrem Galan, einem jungen Kaufmann, flüchtig. Bevor sie sich entfernte, schloß sie ihre beiden kleinen Kinder von vier und sechs Jahren ein, öffnete den Gashahn und telephonierte alsdann ihrem Mann, sie gehe jetzt fort, die beiden Kinder werde er nicht mehr lebend antreffen. Der Mann eilte sofort nach Hause und konnte die Kinder retten, das älteste war allerdings schon betäubt. Die Staatsanwaltschaft hat die Sache in den Händen. Der Aufenthalt der Frau konnte noch nicht ermittelt werden.

Einen unglücklichen Ausgang nahm eine Kahnpartie, die eine Färbermeistersfrau mit ihrem aus Barmen zu Besuch weilenden Schwager und dessen drei Kindern auf der Wupper bei Leichlingen unternommen hatte. Beim Aussteigen sprangen die Töchter des Nachens zu kurz und fielen mit Ausnahme eines neunjährigen Mädchens, das noch im Nachen geblieben war, in das Wasser. Dem Färbermeister, der am Ufer stand, gelang es, alle wieder ans Land zu bringen. Inzwischen wurde jedoch der Nachen mit dem Kinde vom Ufer abgetrieben und trieb in die starke Strömung rasch dem gefährlichen Wehr zu. Der Färbermeister sprang vor dem Wehr in die Strömung, um den Nachen aufzufangen. Es gelang ihm dies aber nicht, vielmehr verschwand er vor den Augen seiner entsetzten Frau und Verwandten in die Tiefe und kam nicht mehr zu Vorschein. Auch das Kind war durch den Sturz über das Wehr aus dem Nachen gefallen und wurde später tot aufgefunden.

Nach dem Genuß von Fleisch erkrankten am Samstag und Sonntag in Leipzig etwa 70 Personen, von denen sich die meisten jedoch auf dem Wege der Besserung befinden. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes ist als bestimmt anzunehmen, daß die Erkrankungen auf den Genuß des Fleisches einer notgeschlachteten Kuh zurückzuführen sind, deren Stücke jedoch vorchriftsmäßig abgestempelt waren. Zur Verhütung weiterer Erkrankungen sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen.

In Charzow bei Deutchen verfehrte der Bergmann Joschko seiner Frau nach einem Streit einen Messerstich ins Gesicht. Die Frau brach zusammen. Der Mann ergriff darauf die Flucht und warf sich vor die Räder eines Eisenbahnzuges, der ihm beide Beine abfuhr. Gestern früh fand man ihn tot auf den Schienen.

Die am Dienstag bei Neubreisach wegen Spionageverdachts verhafteten drei französischen Touristen, Rechtsanwalt Cachet-Paris und die Studenten Bery und Debille aus St. Etienne, sind am Samstag wieder aus der Haft entlassen worden.

Ein Felssturz zerförte den Südeingang des Simplontunnels und einige Häuser der Unternehmer. Die Ursache sollen verbotene Minen sein, die die Arbeiter anlegten und entzündeten. Die Arbeiter leugnen dies und haben die Arbeit eingestellt. Falls die Arbeit bis Dienstag nicht aufgenommen wird, werden die Arbeiten auf ein Vierteljahr eingestellt.

In den Thysseer Wänden ist der Tourist Skral aus Puenanburg abgestürzt. Er wurde mit zerfemmettem Schädel tot aufgefunden.

Wie aus Doulon gemeldet wird, fand ein Fischer in einer Bucht ein Boot, in welchem ein Täschchen mit mehreren hundert Francs und Schmucksachen lagen. Die Untersuchung ergab, daß das Täschchen einer Halbweltdame namens Celine Roulin gehörte, die am Samstag in Gesellschaft der Leutnants der Kolonialinfanterie Souquet und Venormand und eines jungen Douloners namens Cesset vom Fort Colle-Noir nachts zur See nach Doulon zurückkehren wollte. Bei dieser tollkühnen Fahrt sind alle vier Insassen des Bootes zweifellos ertrunken.

In St. Etienne (Frankreich) bemerkte man plötzlich, wie aus dem Pflaster einer Straße Rauchschwaden aufstiegen. Man glaubte erst an einen Kellerbrand, bald aber wurde festgestellt, daß sich unter dem Boden des Geländes auf einer Fläche von 500 Quadratmeter eine brennende Schieferfahndung erstreckte, die jedenfalls durch einen schlecht abgemauerten Brandflöz entzündet worden war. Obwohl sich die ganze Einwohnerschaft daran machte, des unterirdischen Feuers durch Abgraben und Löschversuche Herr zu werden, dehnt sich der Brandherd zunächst aus, so daß bereits einige Straßen geräumt werden mußten.

In der bulgarischen Hauptstadt Sofia erregte die Verhaftung des vor kurzem zum Rektor an der dortigen Universität gewählten Professors Jurinitsch großes Aufsehen, da bekannt wird, daß er unter dem Verdachte steht, an dem geheimnisvollen Verschwinden einer jungen Erzieherin beteiligt zu sein. Man fand ihre Leiche vor einigen Tagen am Meeresufer bei Burgas. Der Befund verstärkte die Verdachtsmomente gegen Jurinitsch so sehr, daß die Verhaftung des Rektors angeordnet wurde.

Telephonische Nachrichten.
Washington, 21. April. Die Schlachtschiffe „Rebraska“, „Virginia“ und „Georgia“ haben Befehl erhalten, nach Tampico abzugehen.
Veracruz, 21. April. Kapitän Hughes, Chef des Stabes der atlantischen Flotte, hat sich zum General Maas, dem Befehlshaber der mexikanischen Bundestruppen in Veracruz und zum Hasenkommandanten begeben, und sie

ersucht, alle amerikanischen Handelsschiffe zum Verlassen des Hafens aufzufordern. Der amerikanische Konsul ersuchte alle Frauen fremder Nationalität, auf den im Hafen liegenden Schiffen Zuflucht zu suchen, vorzugsweise auf den Dampfern „Mexico“ und „Esperanza“, die von der amerikanischen Marine für diesen Zweck geschartert worden sind.

Breslau, 21. April. Die Oeffnung des Testaments des verstorbenen Fürbischofs Dr. Kopp hat ergeben, daß er ein privates Vermögen von 7 Millionen Mark hinterlassen hat. Als Universalerbe ist das Domkapitel eingesetzt.

Breslau, 20. April. Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht die vom Domkapitel am 7. April aufgestellte, bisher geheimgehaltene Vorschlagsliste für die Breslauer Bischofswahl. Obenan steht ehrenhalber der älteste preussische Bischof Korum (Trier), dann folgen die Bischöfe Dr. Schmitt (Fulda), Dr. Bertram (Hildesheim), sowie der bischöfliche Delegat Dr. Schäfer (Dresden), den Beschluß machen vier Breslauer Domherren, der frühere Pfarrer Dr. Bergel, der frühere langjährige Geheimsekretär Koppys Dr. Steinmann, der frühere Religionsoberlehrer Prof. Dr. Buchwald und der Universitätsprofessor Dr. Nifel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für schwächliche Kinder und Magenleidende ist das allbewährte Nestlé'sche Kindermehl eine leicht verdauliche, wohlschmeckende und gern genommene Nahrung, welche die Körperkräfte hebt und Verdauungsstörungen verbietet. Probe und illustrierte Broschüre kostenfrei durch Nestlé's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W 57.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 22. April 1914.
Heiter und tagsüber warm, doch strichweise Gewittererscheinungen.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez
am 21. April = 1,28 Meter

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg
am 21. April = 1,16 Meter

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 22. April 1914, nachm. 3 Uhr
werde ich im Versteigerungslokal „Stadt Straßburg“ folgende Gegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigern:
1 Biege, 2 Fuhrwagen, 12 Gerüststangen, 10 Hühner, 2 Milchkühe, 1 Nähmaschine, 1 Chaisewagen, 2 kompl. Bierdeckel und 1 einspännigen Jagdwagen.
Bad Ems, den 21. April 1914.

1885] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Codes - Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr
Hermann Goebel
am Sonntag nachmittag nach längerem schweren Leiden im Alter von 46 Jahren sanft entschlafen ist.
Crefeld, Bad Ems, Bremen, Stuttgart,
den 21. April 1914.
Im Namen der trauernden Angehörigen:
Frau Bertha Goebel und Kinder.
(1882)

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen und für die vielen Kranzspenden sagen wir an dieser Stelle allen, allen unseren herzlichsten Dank.
H. Bennewitz und Kinder.
Bad Ems, den 21. April 1914. (1880)

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Schweizer Milch- und Molken-Kur-Anstalt
von morgen an wieder eröffnet.
Franz Hersche, Bad Ems.
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Kleine Wohnung zu vermieten Coblenzerstr. 16, Bad Ems. Jüngeres Haus- u. Zimmermädchen gesucht. Haus Adler, Bad Ems, Kömerstraße.	Für meine Filiale ein nettes tüchtiges Fräulein gesucht G. Auler, Färberei, Bad Ems. Ordentliches Mädchen tagsüber gesucht. Friedrichstr. 4, Bad Ems.
---	--

Bergebung von Straßenteilbezirken.
Es sind noch 2 Straßenteilbezirke zu vergeben. Bewerber wollen sich umgehend melden.
Bad Ems, den 20. April 1914.

Der Magistrat.

Reinigung der Bürgersteige.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Reinigung der Bürgersteige zu wünschen übrig läßt.
Wir machen daher darauf aufmerksam, daß nach § 9 der Straßenpolizeiverordnung vom 31. 5. 1869 die Reinigung der Bürgersteige bis zum 1. 5. 1914 mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich bis morgens 7 Uhr bewirkt sein muß, von Mai ab aber schon bis um 6 Uhr vormittags. Zu dieser Reinigung sind die Hausbesitzer bzw. Grundstücks-Eigentümer verpflichtet. Kein Nachbar darf dem anderen den Unrat zuführen, auch ist es verboten, ihn in die Straßenrinne zu kehren und dort liegen zu lassen.
Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, jede Zuwiderhandlung anzuzeigen.
Bad Ems, den 16. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Sonnenschutz-Einrichtungen an den Läden.

Obwohl die Polizeiverwaltung im vorigen Jahre gezwungen war, gegen eine Anzahl Inhaber von Läden mit Sonnenschutz-Einrichtungen in geringerer Höhe als 2 Meter vom Bürgersteig angebracht hatten, wird die bezügl. Vorschrift der Polizei-Verordnung vom 9. 7. 1884 schon wieder nicht beachtet.
Wir bringen daher die vorerwähnte Vorschrift hiermit mit dem Bemerkten nochmals in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen nunmehr verschärft bestraft werden.
Bad Ems, den 20. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand Anfang März 1914:
1 Milliarde 174 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden:
310 Millionen Mark.

Alle Ueberflüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Prospecte und Auslastung kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
C. Pöhlde, Bad Ems, Grabenstraße 49.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Erlaubnisscheine für Lahn und Aar innerhalb der Gemarkung Diez für die Zeit bis 31. März 1915 werden
Mittwoch, den 22. April cr., vormittags 11 Uhr im Rathhaus öffentlich versteigert.
Zur Anfechtung sind nur Einwohner von Diez zugelassen.
Diez, den 17. April 1914.

Der Magistrat.

Verkehrs- und Verschönerungsverein für Diez und Umgebung.

Ordentliche Generalversammlung
Mittwoch, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr bei Magheimer.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorschlag pro 1914.
4. Arbeitsplan. 5. Neuwahl des Vorstandes. [1754]

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekanntesten Methode Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem drillichen Fernunterricht. Herausgegeben von Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Hitzig. 5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.
Das Gymnasium Die Studienanstalt
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen-Seminar
Die Oberrealschule Seminar
D. Abiturienten-Exam. Der Präparand
Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer
Die Handelsschule Das Konservatorium
Das Lyzeum Der geb. Kaufmann
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)
Ansihtsaudungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.- an zu beziehen.
Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, zielgerechte Bildung, besonders die durch den Schul- unterricht zu erwerbende Kennt- nisse zu verschaffen, und 3. in vortrefflicher Weise auf Examen vorzubereiten.
Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!
Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß- prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Ortskrankenkasse Ems.

Rechnungs-Abschluß pro 1913.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Kassenbestand am 1. Januar 1913	2298,78 M.	Für ärztliche Behandlung	6034,25 M.
Zinsen von Kapitalien	1048,80 "	Für Arznei und sonstige Heilmittel	5901,21 "
Eintrittsgelder	1094,41 "	Krankengelder an Mitglieder	7759,10 "
Gesamtbeiträge	27459, — "	An Angehörige	213,85 "
Erfolgeleistungen für Krankenunterstützung	618,70 "	Unterstützungen an Wöchnerinnen	107,10 "
Erfolgeleistungen von Berufsgenossenschaften	27, — "	Sterbegelder	216, — "
Aus verkauften Wertpapieren	2885,57 "	An Krankenanstalten	8388,50 "
Sonstige Einnahmen	21,10 "	Erfolgeleist. für gewährte Krankenunterst.	56,70 "
		Zurückgez. Beiträge und Eintrittsgelder	21,45 "
		Für Kapitalanlagen	1137, — "
		Verwaltungsansgaben a. persönliche	2470, — "
		b. sächliche	980,83 "
		Sonstige Ausgaben	530,04 "
Summe der Einnahmen	35453,31 M.	Summe der Ausgaben	33814,03 M.

Abschluß.
Summe der Einnahmen 35453,31 M.
Summe der Ausgaben 33814,03 M.
Am Schluß des Rechnungsj. Kassenbest. 1639,28 M.
Vorliegender Rechnungsabschluss wird mit Bezugung auf § 62 des Statuts hiermit veröffentlicht.
Bad Ems, den 21. April 1914.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse.

Ernst Loh, Vorsitzender.

Von der Reise zurück.

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden
Fetter, [1879]
Coblenz, Mainzerstrasse 14. Telephon 1263.

Größeres westf. Fleisch-Export-Geschäft
sucht für die Saison größere Abnehmer in frischem Fleisch eventl. einen Vertreter.

C. Frommeyer & Sohn, m. b. H. [1875]
Osnaabrüd.



Reparaturen - Stimmungen.

Eintausch - Ratenzahlung.

Knauss- und Kappler-Pianos in billigeren Preislagen.
Gespielte Pianos von M. 150 an.
Mannberg- u. Hinkel-Harmoniums.

Im Frisieren

und
Kopfwaschen
empfiehlt sich
Frau Adolf Merkel, [112a]
Diez a. d. L.

Jeder kennt sie



Die weltberühmte Lederputz-Creme "Kavalier" Einmalgebraucht, will sie niemand wieder missen!

Bonbücher

für Hotels und Private.
324 Bons 30 Pfg., 756 Bons 80 Pfg., 1680 Bons 1 M.
Buchdruckerei H. Chr. Sommer,
Bad Ems u. Diez.

Süd-Amerika

mit den neuen Doppelschrauben-Postdampfern des Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Preislisten durch Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen
Ems: Aug. Pfeffer, Bahnhofstr. 4
Coblenz: Guido Gezelten, Rheinwerft.
Hamburg: Hof. Krepping.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatt., Kinderbetten. Eisenmattfabrik Suhl i. Thür. [1714]

Ältere Dame [1878] sucht Stellung als **Leitende** einer Fremdenpension oder Vertrauensposten in einem Hotel unter bescheidenen Ansprüchen. Off. unter Z. 323 an die Exp. d. Emf. Zig.

Braver Junge in die Lehre gesucht. [1874] Buchdruckerei Seil, Ems.

Mädchen für die Küche in eine Villa gesucht. Näh. Exped. der Emf. Zig. [1795]

Mädchen für ein tüchtiges [1818] sofort in lohnende Stellung gesucht. Grabenstr. 14, Bad Ems.

Mädchen im Geschäft und Hauswesen er- fahren, sucht passende Stelle. Off. M. P. bahnhofstr. Coblenz. [1875]

Verloren.

Ein grünes Regenschirm mit Schildpattgriff ist auf der 1. Bank in der Schillerallee stehen gelassen. Ehrlichen Finder bitte, denselben abzugeben gegen Belohnung bei Frau Dr. Pfeffel, Ems, Schillerstr. 1. Etage. [1877]

Gold sofort bar an jedermann bei H. Rotenrückzahlung bis 5 Jahre. Reell, diskret u. schnell. W. Käyow, Berlin 36, Deme- wigstr. 32. Kostentlos Anst. Viele Dankscr. [206]

15 bis 20 Arbeiter

finden in den Kuranlagen Beschäftigung. [1857] Obergärtner Fischer, Bad Ems.

L. J. Kirchberger,

Bankgeschäft, Bad Ems
Laufende Rechnungen.
An- u. Verkauf von Wertpapieren etc.
Vorschüsse auf Wertpapiere zu kulantem Bedingungen.
Geöffnet von 9-12 Uhr vorm. u. 3-6 Uhr nachm.
Sonn- und Feiertags geschlossen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Gartenkies,

blau-weißen, prachtvolle unvergängliche Farbe, billigst.

Offerten nebst Muster zu Diensten. [1630]

Rheinisch-Rassanische Gesellschaft

Laurenburg a. d. L.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Quieta!!

Mein Aussehen wird jeden Tag besser!

Morgens 7 Uhr und nachmittags 4 Uhr nehme ich **Quieta-Kaffeersatz**. Er schmeckt wie Bohnenkaffee, regt nicht auf und kräftigt.
Um 10 Uhr als Frühstück und abends zum Nachtessen nehme ich eine Tasse **Quieta-Krafttrunk**. Ich kenne kein angenehmeres und nahrhafteres Getränk. Zur Abwechslung nehme ich auch **Quieta-Nährsalztee**. Er schmeckt wie chinesischer Tee und wirkt äußerst wohltätig auf die Gesundheit.
Viermal täglich aber nehme ich einen Eßlöffel voll **Quieta-Malz**.
Meinem Beispiele folgt meine ganze Familie und seitdem ist mein Mann nicht mehr nervös, die Kinder **ich blühe wieder auf wie eine Rose**.
Die **Quieta-Präparate** enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man fordere stets ausdrücklich die ges. gesch. Marke **Quieta** von den **Quieta-werken** Bad Dürkheim.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei von Postankalten (inkl. Postgebühren) 1 M. 92 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gmb.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 92

Diez, Dienstag den 21. April 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Technische Rundschau.

Von Dr. Albert Neuburger.

(Nachdruck verboten.)

1.

(Zu viel Helligkeit. — Künstliches Tageslicht. — Ein Zaubergarten unwahrscheinlicher Gewächse. — Die Technik der Blumenfärbung.)

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Mensch niemals mit dem zufrieden ist, was er hat. Während man noch vor verhältnismäßig nicht zu langer Zeit vielfach über die abends und nachts auf den Straßen herrschende Dunkelheit klagte, macht sich jetzt, wo wir insbesondere in den Großstädten in wahren Fluten von Licht dahinwandern, eine Gegenströmung geltend: Man hört nicht allzu selten, daß hier des Guten zuviel geschehe, daß die grellen Lichtspender das Auge schädigen, daß ihre Menge nervöse Leute beunruhige und daß man daher daran denken solle, die allzu gewaltigen Lichtmassen etwas einzuschränken. In der Tat scheint man in bezug auf Beleuchtung manchmal allzuviel des Guten zu tun. Neuerdings hat man nun Abhilfe geschaffen in der Weise, daß man nicht mehr nach neuen Lichtarten sucht, sondern die alten, längst im Gebrauch befindlichen derart beeinflusst, daß das von ihnen auf uns niedergestrahlte Licht den Eindruck von Tageslicht macht. Man geht dabei in folgender Weise vor: Zerlegt man das Sonnenlicht mit Hilfe eines Prismas in seine einzelnen Bestandteile, so ergeben sich die bekannten sieben Regenbogenfarben, das „Sonnenpektrum“, wie Wissenschaft und Technik es nennen. Durch Mischung dieser sieben Farben entsteht wieder vollkommen weißes Licht. Ebenso zerlegt man auch das Licht unserer künstlichen Lichtquellen in seine einzelnen Farben. Dann vergleicht man das so entstandene Spektrum mit dem der Sonne. Dadurch erhält man die Abgleichpunkte, festzustellen, welche Farben ausgeschaltet oder hinzugefügt werden müssen, um ein dem Sonnenpektrum möglichst ähnliches Spektrum zu erzielen, dessen wiederum gemischte Farben natürlich ein dem Tageslicht ähnliches Weiß ergeben müssen. Es hat sich nun gezeigt, daß von manchen Lichtarten 80 Prozent aller ausgesandten Strahlen geopfert werden müssen, wenn man einen Erfolg erzielen will. Das würde eine zu große Beeinträchtigung der Leuchtstärke bedeuten. Nach vielen Versuchen ist man dahinter gekommen, daß man sowohl bei elektrischem Licht wie bei Gasglühlicht am einfachsten in folgender Weise zu einem Erfolg kommt: Bei beiden stören vor allem die dunkelroten Strahlen. Man läßt daher das Licht zunächst durch ein blaues Glas hindurchgehen, das sie vernichtet. Die übrigen Strahlen werden dann durch ein farbloses Glas hindurchgeschickt, das mit einer gefärbten Gelatinefolie bedeckt ist. Die Gelatinefolie wird nun je nach der Eigenart des Lichtes ganz verschieden, in jedem Fall aber so gefärbt, daß auch sie eine entsprechende Anzahl unerwünschter Strahlen verschluckt. Das durch diese doppelte Filter hindurchgegangene Licht gleicht dann in seinem Aussehen tatsächlich dem Tageslicht. Die Anwendung eines derartigen auf künstlichem Wege erzeugten, dem Sonnenlichte ähnlichen Lichtes ist für viele Zweige der Industrie, Technik

und Kunst ein Bedürfnis. Ueberall da, wo bei künstlicher Beleuchtung Farben zu unterscheiden sind, also in Färbereien, in Stofflagern, bei der Malerei, in Museen usw. usw. wird man sich wohl am ersten bedienen. Aber auch in den Ballsälen und Wohnräumen, in denen die bei Tage ausgewählten Stoffe oft ganz anders aussehen, wird man wohl mit der Zeit auf die verschiedenen uns jetzt zur Verfügung stehenden Arten eines „nächtlichen Tageslichts“ zurückgreifen.

Während man auf dem Gebiete der Beleuchtung den natürlichen Verhältnissen möglichst nahekommen sucht, erfindet man auf anderen Gebieten Verfahren, um die Natur zu korrigieren. Wer jetzt die Schaufenster der Blumenläden betrachtet, der kann darin merkwürdige Blumen, vor allem Tulpen, sehen, Blumen, die eine höchst sonderbare Färbung aufweisen. Schon der erste Blick zeigt, daß es sich hier nicht um Schöpfungen der in bezug auf die Mannigfaltigkeit ihrer Muster gewiß vielseitigen Natur handelt, sondern daß irgendeine eigenartige Technik angewendet wurde, um etwas bisher noch nicht Dagewesenes hervorbringen zu lassen. Die Mannigfaltigkeit der dargebotenen Farbabstufungen ist eine außerordentlich große. Es gibt sogar — man sollte es nicht für möglich halten, — graue Tulpen! Die Art und Weise, wie man diese neueste Laune unserer Mode, wie man diesen Zaubergarten unwahrscheinlicher Gewächse zustande bringt, ist die folgende: Schon früher gab es gefärbte Blumen, die einfach durch Eintauchen in Farbstofflösungen hergestellt wurden. Sie hatten aber den Nachteil, daß sie abfärbten. Wenn man sie in den Händen trug, so konnte es vorkommen, daß das helle duftige Frühlingskleid schon nach kurzer Zeit blass aussah. Die neueren Verfahren, die auf Untersuchungen des Chemikers Dr. Krämer begründet sind, arbeiten besser. Man löst Anilinfarbstoffe in Wasser auf und begießt die Blumenbeete damit. Dann steigt der Farbstoff durch die Wurzeln und Stängel in die Blüte. Da dieses Aufsteigen aber ziemlich langsam vor sich geht, so bringt man jetzt eine Art von Schnellverfahren in Anwendung. Die Blüten werden mit möglichst langen Stängeln abgeschnitten, die man anstatt in gewöhnliches Wasser in die Farblösung hineinstellt. Die Pflanze saugt diese ziemlich rasch empor, und oft schon nach wenigen Stunden beginnt sich der Farbstoff in den Blättern der Blüte zu verteilen. Wendet man nun mehrere Farbstoffe nacheinander an, so entsteht ein merkwürdiges Bild. Der eine färbt die Blüten ziemlich gleichmäßig, während der andere auf diesem Untergrunde seine Verästelung, der dritte aber zwischen diesen wiederum eigenartige Schattierungen bildet. Nicht alle Farbstoffe eignen sich für das Verfahren. Es bedarf oft ziemlich vieler Versuche, um eine gute Art der Färbung herauszubekommen, doch gibt es jetzt eine ganze Anzahl von Chemikern, die sich ausschließlich mit der gegenwärtig scheinbar ziemlich lohnenden Technik der Blumenfärbung beschäftigen.

Saatenstand.

Berlin, 18. April. Wöchentliches Saatenstandsbericht der Preisrichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Nach den reichlichen Niederschlägen der Vorwoche war der kurz vor dem Osterfeste eingetretene Umschwung zu freundlichem, trockenem Wetter schon sehr willkommen, um die unterbrochene Frühjahrspflanzung fortzuführen zu können. Aber auch für die Winterarten waren die zuletzt herrschenden Witterungsverhältnisse von umso größerem Nutzen, als die übermäßige Nässe auf schweren Böden und in besonders feuchten Lagen stellen-

weise bereits eine Verschlechterung des Standes verursacht hatte. Im allgemeinen hat die Entwicklung der Winterarten in den letzten acht Tagen sehr befriedigende Fortschritte gemacht. Die Pflanzen werden meist als gesund und kräftig geschilbert, häufig ist in den Berichten sogar von üppigem Wachstum die Rede. Auch in den westlichen Landesstellen, wo die Saaten unter der vorangegangenen nachkalten Witterung gelitten hatten, ist eine wesentliche Besserung festzustellen, wenn der Stand dort auch nicht so einheitlich beurteilt wird wie in den übrigen Berichtsbereichen. Sehr günstig lauten die Nachrichten über die Futterpflanzen, die sich nach genügender Feuchtigkeit und darauffolgender Wärme kräftig zu entwickeln beginnen. Der Alee hat zwar vielfach durch Mäusefraß gelitten, bietet aber ebenso wie die Luzerne sehr günstige Aussichten. Die Weiden und Weiden zeigen guten Anlauf; in verschiedenen Gegenden ist der Graswuchs bereits soweit vorgeschritten, daß das Jungvieh zur Weide getrieben werden kann. Die wegen der langandauernden Feuchtigkeit unterbrochene Frühjahrspflanzung konnte nach dem Osterfeste flott gefördert werden. Vielfach ist die Körnerfaat bereits untergebraucht und mit der Rüben- und Kartoffelbestellung der Anfang gemacht. Auf schweren Böden, die etwas länger zum Abtrocknen brauchen, sind die Arbeiten noch im Rückstande, stellenweise erst in Angriff genommen.

Allerlei.

* Auch ein berühmter Mann. In London starb im Alter von 72 Jahren plötzlich Thomas Dabey, der den Ruf hatte, Englands bester Koch zu sein. Er stand lange Zeit im Dienste Eduards 7., dann übernahm er die Küche des vornehmen Hotel Simpson. Seine Gerichte, die er „komponierte“, hatten Weltruf und bildeten den Reiz der Pariser Hochkünstler. Dabey verfaßte Bücher über die „Kunst der Küche“ und, worauf er immer besonders eifrig hinwies, die „Kunst des Essens“. Er war seit langer Zeit ein reicher Mann, hat aber bis zu seinem Tode am Herd gestanden.

* „Mein Mann ist Ausländer“. In Berlin wurde dieser Tage ein rumänischer Heiratswindler, der zwölf Mädchen betrogen hatte, zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht hob ausdrücklich hervor, daß dem Angeklagten seine schamlosen Betrügereien durch die Leichtgläubigkeit und die bedauerliche Borliebe mancher Frauen für erotische Bewerber erleichtert worden sei. Ein nettes Zeugnis, das den Damen ausgestellt wurde! Berlin hatte auch in der Blütezeit der herumreisenden „Völker-Schau-Gruppen“ die meisten Skandalaffären zu verzeichnen. Mädchen und Frauen entblödeten sich nicht, Gottentötten, Buschmännern und Eskimos nachzulaufen; besonders die Schwarzen waren „sehr begehrt“. Mit breitem Behagen erzählten die Regierdame in ihrem Helmatdorf, auf welcher Höhe sie die weißen Frauen gefunden hätten. Und den Schaden hatten die Weissen in den Kolonien.

* Verschlagen die Pariser Kaiserbäcker? Diese Frage ist eingehend von Pariser Künstlern erörtert worden. Der deutsche Bildhauer Max Bezner, der das Recht, auf der Großen Pariser Kunstausstellung jurchfrei auszustellen, besitzt, gedenkt in diesem Jahre eine Wüste des deutschen Kaisers auszustellen. In einer Sitzung der französischen Künstler wurde nun der Befürchtung Ausdruck verliehen, die Wüste könnte von Chaubinsienhand beschädigt werden. Das heißt mit anderen Worten, Bezner soll die Kaiserbäcker lieber nicht ausstellen.

Der Meisterschuh.

Humoreske von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Vom Forstmeister Löwe ging das Gerücht, daß er eine besondere Vorliebe für Tiernamen hätte, und daß seine Vorgesetzten darauf Rücksicht nähmen. Sonst wäre es nicht zu erklären gewesen, daß es in seiner Oberförsterei einen Hecht, Fuchs, Wolf, Haase und Hahn gab. Zwei Grünröcke hatten einen polnischen Namen, aber auf Deutsch war es ein Sperling und eine Lerche. Der Holschwitz hatte schon lange für die Oberförsterei den Spitznamen „die Menagerie“ erfinden. Die Grünröcke befanden sich in ihrer Menagerie sehr wohl, denn „König Nobel“, wie der alte Löwe nach dem Dierepos „Keinecke de Boß“ genannt wurde, war ein sehr wohlwollender Vorgesetzter, der mit seinen Beamten wie ein guter Kamerad verkehrte. Er hatte nicht bei der Oberförsterei einen Schießstand eingerichtet, auf dem an jedem Sonntag in der guten Jahreszeit sich die ganze grüne Gilde mit Lind und Regal zusammensand, um fleißig zu schießen.

Das war auch ein Stiefpferd des alten Herrn. Und mit Recht, denn es wurde in der ganzen Gegend viel gewildiebt; und, wie die Erfahrung schon mehrfach erwiesen hatte, hing die Sicherheit der Grünröcke bei ihren Zusammenkünften mit Wilderern davon ab, daß sie schnell und sicher schossen. So kam es, daß die „Menagerie“ auf den großen Schützenfesten der grünen Gilde stets die ersten Preise an sich brachte.

Der beste Büchsenjäger war unbestritten der Hegemeister Hahn, das Urbild eines knorrigen Waldmannes, mit einem gewaltigen eisgrauen Bart und buschigen Augenbrauen, die ein junger Leutnant ganz gut als Schnurrbart hätte brauchen können. Darunter zwei stahlgraue Augen, die wie Kohlen funkelten.

Das Leben hatte ihn nicht sehr glimpflich angefaßt. Seine Gattin war ihm nach langem Stiechtum gestorben. Der einzige Sohn war im Kampf mit Wilderern gefallen. Nur eine Tochter war ihm geblieben. Sie hatte ziemlich jung einen Forstaufseher Fuchs geheiratet, aber die Ehe war nicht glücklich gewesen. Schließlich war die junge Frau in das Elternhaus zurückgekehrt, und die Ehe war nach langwierigem Prozeß getrennt worden.

Nun war wieder Ruhe und Behaglichkeit in dem einsamen Forsthaus eingelehrt. Der alte Grünrod sah in seine Zukunft wie in einen goldenen Spiegel, denn nun war er für seine alten Tage nicht auf fremde Menschen angewiesen, sondern er hatte seine Tochter wieder, die ihn pflegte und ihn mit den zarten Aufmerksamkeit umgab, die nur ein feinfühliges Wesen zu erweisen vermag. Daß die junge Frau nach den traurigen Erfahrungen noch einmal heiraten würde, hielt er für ausgeschlossen.

Der Briefträger hatte eben die Postfächer gebracht und bei dem Frühstück, das ihm regelmäßig gespendet wurde, die kleinen Tagesereignisse der Umgegend ausgekramt. Beim Förster Hecht war eine Kuh an Rotlauf eingegangen, der kleine Bruno des Försters Wolf hatte sich einen Nagel in den Fuß getreten, und in Lauchhilschken war der neue Hilfsförster, der mit seinem Namen Fuchs auch in die Menagerie paßte, eingezogen.

Inzwischen hatte der Hegemeister einen Brief geöffnet und gelesen. Schmunzelnd reichte er ihn der Tochter hin. „Na, lies mal, Dittchen. Der „Alte“ feiert wieder seinen Geburtstag durch ein Scheibenschießen und hat als Preis für den besten Schützen eine schöne Doppeltasche ausgesetzt. Die will ich mir holen. . . . Wollen uns mal gleich die Stelle ansehen, wo ich sie aufhängen kann. Am besten. . . wir hängen den alten Einspänner an die Wand, damit der Platz im Gewehrschrank frei wird. . . .“ „Nimm di nix vor, dann steigt di nix fehl,“ meinte die Tochter lachend.

„So, meinst du? Na, das wollen wir doch mal erst sehen!“

Er trat an den Gewehrschrank und nahm seine Kilometerbüchse heraus. Liebtösend strich er mit der Hand über den Kolben. Dann bakte er sie an, und zielte durch das Fenster nach einem Sperling, der auf dem Scheuendach saß. Langsam krümmte er den Finger. . . . „Der hätte daran glauben müssen,“ meinte er schmunzelnd, als er die Büchse absetzte.

„Von wo kommt der neue Hilfsförster?“ fragte die Tochter.

„Aus dem tiefsten Masuren, aus der Johannsburg bei Heide.“

„Ob er schon verheiratet ist?“

„Aber Kind, das ist doch gleichgültig,“ brummte der Hegemeister, der sich an den Schreibtisch gesetzt hatte. „Was geht uns das an?“

„Ach meine doch bloß. . . ; wenn er eine nette Frau hätte, mit der ich verkehren könnte.“

„Ach so. . . das werden wir ja bald erfahren.“

Am nächsten Morgen gab der Briefträger unaufgefordert darüber Auskunft. Der Fuchs wäre weder verheiratet noch verlobt. Aber er hätte eine ganze Einrichtung wie ein verheirateter Mann und alles sehr fein. . . in beiden Stuben Teppiche und viel Geweihe und Bilder und schöne Gewehre. . . Seine Mutter führe ihm die Wirtschaft, eine sehr nette, alte Frau. . . eine geborene Schettler. . . Der Hegemeister horchte auf. „Doch nicht von den Schettlers aus Grumlofweiten?“

Der Briefträger nickte. „Ach glaub' ja.“

„Dann kann das nur die Walchen sein, die jüngste. — Mein Gott, ja. . . die hat ja einen Fuchs geheiratet.“

Die Tochter unterdrückte mit Mühe ein Lächeln. Sie wußte, daß ihr Vater sich als junger Heidekäufer, als er noch nicht ans Heiraten denken durfte, sehr für Walchen interessiert hatte, bis der ältere Kollege sie heimführte

* Die selbstgeschriebene Todesanzeige. Der Osterurlaub hatte einem Soldaten der Braunsberger Garnison so gut gefallen, daß er nicht wieder zum Regiment zurückwollte. Dieser Tage wurde er in Fischen verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der Soldat sich mit Selbstmordgedanken trug, die auf unglückliche Liebe zurückzuführen sind. Originell bei der ganzen Sache war, daß der Selbstmordkandidat eine ganze Anzahl schwarz umrandeter Todesanzeigen bei sich führte, in denen er mitteilte, daß er am 14. ds. Mts. gestorben sei und die Beerdigung am 18. April stattfinden werde. Als Beerdigungsstunde war angegeben: „Stunde nach Eurem Verleihen.“ Er besuchte mehrere Lokale, um sich Mut anzutrinken, kam jedoch nicht dazu, seinen Selbstmordentschluß auszuführen.

* Von der Kino-Kunst. In Berlin wird zurzeit der plastische Film bestaunt. Die in dem Kino-Bild auftretenden Personen erscheinen nicht auf der Leinwand, sondern bewegen sich wie lebende Schauspieler im freien erleuchteten Bühnenraum. Bei Tanzbildern macht sich die neue Erfindung, die zweifellos der Kinokunst neue Wege weisen wird, besonders hübsch.

* „Agl. Dänische Walfischfängerei.“ Die dänische Regierung will bei Grönland Walfischfang in eigener Regie betreiben, um aus der Polar-Kolonie, die bisher nur Geld gekostet hat, wenigstens etwas herauszuschlagen. Es sollen zwei Dampfer für den Walfischfang eingerichtet und eine Transfiederei erbaut werden. Da der Walfischfang infolge der starken Lichtung der Walfischbestände in den nördlichen Meeren fast unrentabel geworden ist, so stehen kaufmännische Kreise dem Unternehmen der dänischen Regierung nur skeptisch gegenüber.

* „Der Horcher an der Wand.“ Ein Fachblatt der französischen Postbeamten veröffentlicht einen interessanten Artikel, wonach in Paris in einem Direktionsbureau des Telephonamtes an der Rue Bertrand ein sogenanntes „schwarzes“ Telephonkabinett besteht. Von hier aus würden die Telephongespräche politischer Persönlichkeiten, Minister, Parlamentarier, die Gespräche der Chefredakteure der großen Blätter etc., belauscht. Zu diesem Zwecke sei ein eigener Beamter angestellt, der interessante Gespräche zu stenographieren habe. Das Fachblatt fordert die Öffentlichkeit und die Beamten auf, energisch gegen dieses Vorgehen der Postbehörde zu protestieren.

Technik und Verkehr.

o Um den Wegfall der Postpaketadressen ersuchte die Insterburger Handelskammer den Deutschen Handelstag, beim Reichspostamt vorstellig zu werden. Besonders tritt nach den Darlegungen der Handelskammer die Notwendigkeit der Beseitigung der Begleitadressen in den Fällen in die Erscheinung, wo die Begleitadressen später am Bestimmungsort eingehen als die Sendungen, wo die Aufschriften der Pakete mit den Begleitadressen nicht übereinstimmen, ja wo die Postpaketadressen zu eingegangenen Sendungen ganz ausbleiben. Eine rechtzeitige Bestellung könnte nach Auffassung der Handelskammer Insterburg in all diesen Fällen erfolgen, wenn die Vorschriften über die Paketadressen nicht im Wege ständen, durch die die Bestimmungspostanstalten zu zeitraubenden Rückmeldungen und Anfragen gezwungen werden. Die Beseitigung der Postpaketadressen würde hierin nicht nur im allgemeinen Verkehrsinteresse, sondern auch im Interesse der Post, der viel Arbeit erspart werden würde, Wandel schaffen. England, die Schweiz und Amerika haben keine Postpaketadressen.

Die Verkehrsereinnahmen der deutschen Eisenbahnen betragen im Monat März im Personenverkehr 76,6 Millionen Mark oder 7,86 Millionen Mark weniger als im vorjährigen März. Der Einnahmeausfall im Personenverkehr erklärt sich daraus, daß in diesem Jahre Ostern in den April, im vorigen in den März

... Eine alte Dame, die damals auch jung gewesen war, hatte es ihr erzählt. Jeden Abend war der junge Hahn aus dem Dorfe, wo er wohnte, ins Gutshaus gekommen, hatte sehr schön Gitarre gespielt, und dazu gesungen: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“ und andere schöne Lieder. . . Jetzt hing die Gitarre verstaubt im Winkel. . . nur eine Bassaite hatte dem Hahn der Zeit standgehalten.

Der Geburtstag des „Alten“ war herangekommen. Die Frauen und Mädchen der Grünröde hatten schon am Vormittag den Schießstand mit Girlanden aus Tannenreisig und Eichenlaub feierlich geschmückt. Um halb drei bereits war die ganze Menagerie auf dem Platz versammelt. Kurz darauf erschien der „Alte“ mit seiner Gattin. Hegemeister Hahn als der älteste sprach dem Jubilar den Glückwunsch der Grünröde aus und ließ ihn hochleben. Dann begann das Schießen. Für Zielwasser war in Gestalt einer riesigen Maßbowle gesorgt.

Auf einem Stand wurde auf laufenden Keiler geschossen. Dort nahmen auch die Gäste, die nicht zur Menagerie gehörten, am Schießen teil. Auf dem zweiten Stande wurde um den Festpreis, die prächtige Doppelbüchse, gerungen. Und unter sehr schweren Bedingungen, denn es wurde auf hundert Meter auf verschwindende Kopfscheibe geschossen. Sie war etwa drei Sekunden sichtbar, und der Schütze durfte erst die Büchse heben, sobald er sie erblickte.

Als erster schoß Hegemeister Hahn. Mit sicherer Weiserschaft war er Schuß auf Schuß hin. Nach jedem Treffer ließ er ein kurzes Brummen hören, das sein Lachen bedeuten sollte. Als er zurücktrat, nahm Hilfsförster Fuchs seine Stelle ein. Ein stattlicher Mann in der Mitte der Dreißiger, mit kurzem, blondem Bart. Er hatte so etwas Stilles, Ruhiges in seinem Benehmen. . . Doch das war nur äußerlich. Denn als die Scheibe erschien, fuhr seine Büchse blitzschnell an die Wade und in demselben Augenblick trachte auch schon der Schuß. Gleichgültig, als wenn er nichts anderes als einen Treffer erwartete, klappte Fuchs die Büchse auf und schob eine frische Patrone hinein.

(Schluß folgt.)

fiel. Ein erfreuliches Zeichen ist die Steigerung der Güterverkehrs-Einnahmen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 21. April 1914.

* Das Lahnkanalschiff, das sog. Motorprobenschiff des Lahnkanalvereins, traf gestern nachmittag, von Lahnstein kommend, hier ein und legte im Schleusenkanal an, wo es Fracht aufnimmt. Morgen fährt es wieder Lahnabwärts.

* Dr. Adrian Diel. Am 21. April sind es 75 Jahre, daß der berühmte Arzt und bekannte P o m o l o g e Friedrich August Adrian Diel dahier gestorben ist. Er war geboren in Gladenbach als Sohn eines Apothekers, studierte in Gießen und Straßburg und praktizierte als Arzt in Gladenbach und Biehl. 1790 kam er als Brunnenarzt nach Ems, wo er das Badewesen von Grund auf reformierte und zu hoher Blüte führte. Auf dem Gebiete des Obstbaues war er eine Autorität seiner Zeit.

* Geistliches Konzert des Cv. Kirchengesangsvereins. Trotz des unglücklich gewählten Tages hatte sich das Konzert, das der Kirchengesangsverein am letzten Sonntagabend gab, eines großen Besuchs zu erfreuen. Die Pfarrkirche, in prächtigem Blumen- und Guirlandenschmuck prangend, gab eine stimmungsvolle Umgebung für die Darbietungen ab. Das Konzert war wieder sehr abwechslungsreich gestaltet und entbehrte trotzdem nicht des einheitlichen Gedankens. Die Grundstimmung war eine tieferen und hätte wohl eher zum Karfreitag gepaßt. Eingeleitet wurde das Programm durch die feierlichen Klänge der Richard Wagner'schen Komposition „Wach auf“. Fräulein G. Fischer sang alsdann die Sopranarie „Höre Israel“ aus dem Oratorium Elias von Mendelssohn. Diese Arie stellt bedeutende Anforderungen bezüglich Dreifachheit und Rhythmus. Fräulein Fischer war diesen Schwierigkeiten voll gewachsen. Ihr Organ hat sich in Stärke und Modulationsfähigkeit wieder bedeutend erweitert. Ihre ernste und selbständige musikalische Auffassung konnte sie dann weiterhin in den beiden Arien des Jünglings zu Rain offenbaren. Der mittlere Teil des Programms brachte die Erinnerung an Christi und unserer Tod zum Ausdruck. Das Ave verum von Mozart, intoniert von der Orgel, aufgenommen vom Posaunenchor und mit Text weitergeführt vom Kirchengesangsverein führte uns hin zum Kreuze des Heilandes. Fräulein H. Neuter brachte durch die Altarie aus Messias v. Händel das seelische und körperliche Leiden in tiefempfundener und ungekünstelter herzlicher Weise zum Ausdruck. Ebenso offenbarte sie auch in dem Oratorium „Der Jüngling zu Rain“ ihr beachtenswertes Talent. Die Orgel führte uns darnach durch Moses Tod aus Beer Ghyt v. Grieg hin zum eigenen Tod, dem sich das prächtige Orchestervorspiel nebst dem wunderbar harmonisierten Bach'schen Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“ angeschlossen. Durch den gleichnamigen Gemeindegesang wurde die Erinnerung an unseren Tod und der Hinblick zum Kreuze Christi noch in wirksamere Nähe der Herzen der Zuhörer getragen. — Den größten Teil des Konzertes nahm das Oratorium „Der Jüngling zu Rain“ von Schwalbe ein. Es ist ein Werk von reicher und moderner Melodik und ein kontrapunktisches Meisterstück. Die Aufführung gelang, von einigen Kleinigkeiten abgesehen, tadellos. Die Chöre, welche wohl nicht geringe Schwierigkeiten boten, wurden korrekt gefungen; besonders das mächtige Hallelujah am Schluß übte eine große Wirkung aus und zeigte den Verein in seiner ganzen Stärke. Die erzählenden und erbauenden Zwischenarien, Terzett, Duette und Christusworte wurden von Fr. H. Neuter, Herrn Walter und Herrn G. Schupp in harmonisch ausgeglichener und gefühlvoller Weise vorgetragen, besonders gut das schwierige Terzett. Die Orgelbegleitung bei diesem Konzert lag zum größten Teil in den Händen des Herrn Pfarramtskandidaten Hugo Knaut. Er zeigte sich seiner schwierigen Aufgabe in jeder Weise gewachsen. Sein korrektes Spiel bot Chor und Solisten eine sichere Stütze, und die Beherrschung der Register sicherten erst dem Werk seine volle Wirkung. Die Leitung des Konzertes lag in den Händen des Herrn Lehrers Schmidt, der sich um das musikalische Leben in unserer Stadt recht verdient macht; der Posaunenchor wurde von Herrn Kottwitz geleitet. Mäße der Erfolg den Mitwirkenden und Beranstartern ein Ansporn zu weiterem Streben und Wirken sein!

* Ehrenbürger von Caub. Am vergangenen Sonntagabend fand in Caub in dem historischen Gasthause „Zur Stadt Mannheim“ eine stimmungsvolle Feier statt. In Gegenwart von Magistrat und Stadtverordneten sowie auswärtiger Freunde überreichte Herr Bürgermeister Schmidt dem Gründer und unermüdblichen Förderer des Blücher-Museums, Herrn Werner Teschemacher aus Bad Ems, den Ehrenbürgerbrief der Stadt. Herr Weingutsbesitzer Strobel feierte den ersten Ehrenbürger der Stadt Caub als einen kerndeutschen Mann, dessen schlichte, aufrichtige Art alle Herzen gewonnen habe. — Einen prächtigen Schmuck des Museums bildet das von Herrn Teschemacher gestiftete Bildnis Blüchers, das nach dem im Steinschen Schloß zu Nassau befindlichen Original von Herrn Kunstmaler Böber in Bad Ems gemalt ist. Zu den legerstverworfenen Schätzen der reichhaltigen Sammlung gehört der Schädel eines Lützow'schen Jägers und ein Bajonett, das beim Vaggen in der Berezina gefunden wurde.

* Die beiden kath. Jugendvereine hatten sich am vorigen Sonntagabend im Hotel „Prinz Carl“ zu einer imposanten Abschiedsfeier, die ihrem scheidenden Präses, dem Herrn Kaplan Deh, galt, eingefunden. Zur Begrüßung wurde vom Trommler- und Pfeiferkorps der beiden Vereine „Auf i denn zum Städtle hinaus“ gespielt. Hiernach ergriff der Vicepräses des Jugendbundes, Herr Lehrer Philippi, das Wort und dankte dem Herrn Kaplan im Namen des Vereins für sein treues Wirken. Auch der Schriftführer des Jünglingsvereins, Herr Bind, richtete einige Worte des Dankes für die aufopfernde Tätigkeit an den Scheidenden. Als besonderes Zeichen treuer

Anhänglichkeit wurden dem Herrn Kaplan 2 Photographien sämtlicher Mitglieder der beiden Vereine zum dauernden Andenken überreicht. Herr Kaplan Deh dankte mit warmen Worten und widmete jedem der Vereine sein Bild mit dem Bemerkung, daß er immer geistig an allen Vereinsversammlungen teilnehmen werde. Um 11 Uhr verabschiedete er sich dann von jedem Mitglied. Dem Scheidenden wird von sämtlichen Katholiken unserer Stadt ein treues Andenken bewahrt werden.

* Der Kaninchenzuchtverein Bad Ems und Umgebung hat heute seine Einladungen und Ausstellungsbedingungen zu der zu Pfingsten stattfindenden Kaninchenausstellung den Verbandsvereinen des Reg.-Bez. Wiesbaden und den Vereinen des Rheinlandes zugehen lassen. Meldefluß ist Termin 17. Mai 1914, abends 7 Uhr. Die Ausstellung umfaßt Kaninchen aller Rassen, Produkte und Pelzwaren aus Kaninchenfellen. Es werden 1., 2. und 3. Preise sowie Verbandsmedaillen und Diplome vergeben. Von Seiten hiesiger Vereine und Bürger sind zahlreiche Ehrenpreise gesichert. Anmeldebogen und Bedingungen sind zu beziehen beim 2. Vorsitzenden Herrn Heint. Bennetwig, Bleichstraße.

!! Friedrichslegen, 20. April. Zu der zwangsweisen Versteigerung aller der Bergbau-Aktien-Gesellschaft gehörigen Immobilien wird mitgeteilt, daß auch die Grube Werlau am 9. Juni vor dem Amtsgericht zu St. Goar zwangsweise versteigert werden soll. Als bevorrechtigte Forderungen waren 3238 Mark Steuern, 2266 Mark Beiträge zur Knappschaftsberufsgenossenschaft, 863 Mark Brandversicherungsbeiträge angemeldet. Auf die Bergwerke sind 2028057 Mark Hypotheken eingetragen. Angemeldet auf diese sind als bevorrechtigte Forderungen 12903 Mark und 16841 Mark Gehälter und Lohnforderungen, 4150 Mark rückständige Beiträge zur Knappschaftsberufsgenossenschaft. Für die Bergwerke und die Gebäude hat die Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-A.G. zu Stolberg 3100 Mark, bei einer Schätzung des Wertes mit 264594 Mark. Da auch die weiteren Gebote zu gering erschienen, wurde der Zuschlag nicht erteilt und eine neue Versteigerung anberaumt.

Literarisches.

(!) „Deutscher Soldatenhort“, Illustrierte Zeitschrift für das deutsche Heer und Volk. Preis pro Quartal 1,80 Mark. Verlag von Carl Siegmund, Hofbuchhändler, Berlin SW., Defauer Str. 13. 25. Jahrgang. Nummer 20 ist erschienen und enthält: Ostern 1914. Auferstehung. Roman von M. von Witten (Fortsetzung). Stürmchen Heim Grobmann auf Station 5. Eine Hamburger Krankengeschichte. Von Josef Maertl (Schluß). Pionier Klinker öffnet der Sturmkolonne den Weg zur Schanze 2. Von Dr. J. Wiese. (Text zu dem Bilde auf Seite 313.) Meuterei auf hoher See. Von D. Kautillus. Verpflanzung großer Städte im Kriegsfall. Skizzen aus Mexiko. Von Ingenieur Brünner (Mit 5 Abbildungen). Wie preussische Gardeoffiziere zu kämpfen und zu sterben wissen. Von Dr. J. Wiese. Aus fremden Heeren. Die Unterkunftsverhältnisse der französischen Truppen an der Ostgrenze nach der Heeresverdrängung. Übungsplätze für kriegsstarke Bataillone in Frankreich. Die Theaterliebhaber. Von Dr. J. Wiese. Vaterländische Gedenktage. Vermischtes. Splitter und Funken. Rätsel. Briefkasten.

(!) Die drei Lieben der Dete Boß. Roman von Viktor von Kohlenegg. Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien. 1 Mark. Der neue Roman Kohleneggs ist ein zartes Pastellbild, und ein von Lebensleid behaftetes und stolz überwindendes Mädchen ist die Heldin. Drei Lieben hat Dete Boß; aber nach aller Pein des Herzens kehrt sie zu ihrer ersten Liebe, der Musik, zurück, und der Gesang schenkt ihrer Narbe Erholung. In die kleinen Städte und hinaus auf die weiten, hellen Fluren der Mark Brandenburg hat Viktor von Kohlenegg die Handlung seines Romans verlegt, und den Menschenjagat Norddeutschlands, bürgerliche Familien, Beamte und Landadel, schildert er mit erquickender Wärme und Wahrheit.

(!) Ein neues Osterheft hat die seit einem halben Jahre in Berlin erscheinende „Mädchenpost“, Wochenschrift für die weibliche Jugend, herausgebracht. Sowohl bildlich als auch textlich wird das schöne Frühlingstheft darin voll gewürdigt, und geschmückt ist das Heft mit einem farbigen Umschlagbild, darstellend ein schönes junges Mädchen mit Lilien in den Armen. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle der „Mädchenpost“, Berlin SW. 68, zu richten.

Geschäftliches.

Rheinisch-Westfälischer Cement-Verband. In der am 8. April stattgefundenen Gesellschafterversammlung des Rheinisch-Westfälischen Cement-Verbandes G. m. b. H. wurde der Verband endgiltig bis Ende 1925 gegründet. Eine Preisserhöhung findet nicht statt. Die Fabrik und andere Einrichtungen des früheren Syndikates wurden vom neuen Verbands übernommen.

Der Lenz ist da! Auch der Mensch feiert in dieser Zeit eine Art Wiedergeburt. Lungen und Herz füllen sich mit neuer Kraft. Die gesteigerte Lebenstätigkeit äußert sich u. a. in größerem Appetit. Da greift man gern zu den bewährten Maggi's Suppen, die so rasch und mühelos zu kochen sind.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Hohenlohe Hafer-Flocken

sind für Gesunde und Kranke, Kinder und Erwachsene gleich nahrhaft und wohlschmeckend. Nur echt in Paketen „mit der Schnitterin!“

Erhältlich in Bad Ems bei Albert Kauth, Wintersbergstr. 5a.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 86.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 92

Diez, Dienstag den 21. April 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. 543 B. U. Diez, den 16. April 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich mache die Ortspolizeibehörden hierdurch wiederholt
darauf aufmerksam, daß sie von jeder ihnen auf Grund des
§ 1552 der Reichsversicherungsordnung zugehenden Unfallan-
zeige dem königlichen Gewerbeinspektor in Limburg binnen
3 Tagen eine Abschrift zuzusenden haben.

Ferner weise ich darauf hin, daß in allen denjenigen
Fällen, in welchen auf Grund des § 1559 der Reichsversiche-
rungsanstalt eine Untersuchung eingeleitet wird, dem könig-
lichen Gewerbeinspektor in Limburg bei Uebersendung der
Unfallanzeige, oder, sofern die Einleitung der Untersuchung erst
später beschlossen wird, durch besondere Anzeige unter Be-
zeichnung des etwa angelegten Verhandlungstermins Kenntnis
zu geben ist.

Hierbei bringe ich meine Verfügung vom 9. Juni 1909,
I. 5341, Kreisblatt Nr. 133, in Erinnerung.

Das Versicherungsamt.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Simmentaler Jungviehschau in Freyendiez.

Die Herdbuchgesellschaft für nassauische Simmentaler im
Kreise Unterlahn hält am

Donnerstag, den 30. April 1914, vormittags

in Freyendiez bei der Turnhalle eine Jungviehschau ab.

Da hierbei auch eine größere Anzahl guter Bullen auf-
gestellt werden wird, dürfte den Gemeinden und Privaten
zum Ankauf von gutem Zuchtmaterial mit Abstammungsnach-
weis Gelegenheit geboten sein.

Diez, den 14. April 1914.

Der Vorsitzende

der Herdbuchgesellschaft für nassauische Simmentaler.
Duderstadt, Landrat.

J.-Nr. IV. 130.

Diez, den 16. April 1914.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Frühjahrsgeneralversammlung des 8. Land-
wirtschaftlichen Bezirksvereins findet am

**Montag, den 4. Mai d. Jrs.,
vormittags 10 Uhr**

in Rahenelnbogen im Hotel Bremser statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1913,
2. Prüfung und Feststellung der Jahresrechnung für 1913
und Entlastung des Rechners,
3. Wahl der Deputierten und deren Stellvertreter zur Gene-
ral-Versammlung des Vereins nassauischer Land- und Forst-
wirte,
4. Vortrag des Landwirtschaftsinspektors Herrn Dr. Horny
in Wiesbaden über „Betriebswirtschaftliche Fehler und
deren Verhütung“,
5. Verschiedenes.

Nach der Versammlung — etwa um 2 Uhr — findet
gemeinsames Mittagessen statt. Anmeldungen zu demselben
bitte ich spätestens bis 1. Mai d. J. Herrn Bremser in
Rahenelnbogen zukommen zu lassen.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu
recht zahlreichem Besuche der Versammlung ergebenst eingeladen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden um mög-
lichste Verbreitung dieser Bekanntmachung ersucht.

Der Vorsitzende

des 8. landw. Bezirksvereins.
Duderstadt, Landrat.

J.-Nr. 844 C.

Diez, den 20. April 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Heute gehen Ihnen ohne Anschreiben die Zu- und Ab-
gangslisten des 4. Vierteljahres zu. Auf Grund derselben
wollen Sie die Zu- und Abgangskontrollen berichtigen und
abschließen und die Listen alsdann ungefümt der Staats-
steuer-Hebestelle mit der Weisung zufertigen, die Hebestellen
auf Grund der Zu- und Abgangslisten auf Grund der Zu-
auf Grund der Zu- und Abgangslisten zu berichtigen und die
Listen alsdann sofort der königlichen Kreisasse in Lim-
burg zu übersenden.

Ich mache den Herren Bürgermeistern zur Pflicht, unter
allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß spätestens inner-

halb 3 Tagen die königliche Kreiskasse in Simburg in den Besitz der Listen kommt.

Der Landrat.

J. M.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

l. 3356.

Diez, den 16. April 1914.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat dem Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin zur Förderung seiner Zwecke für die Zeit vom 10. Mai bis einschließlich 16. Mai 1914 die Abhaltung einer Kollekte in der ganzen Monarchie in Gestalt einer sowohl in den Häusern wie auf Straßen und Plätzen zu veranstaltenden öffentlichen Sammlung bewilligt. Die Kollekte wird durch ehrenamtlich fungierende Organe des Roten Kreuzes, voraussichtlich unter Hilfeleistung der Organisationen der Vaterländischen Frauenvereine, der Kriegervereine, des Jungdeutschlandbundes u. a. eingesammelt werden. Alle Sammler müssen zur Vermeidung von Mißbräuchen ausnahmslos mit polizeilichen Ausweisen für die Einsammelungszeit versehen sein.

Die Ortspolizeibehörden haben die Veranstaltung tunlichst zu unterstützen und den örtlichen Organisationen des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz und den ihm Hilfe leistenden Verbänden auf Wunsch mögliche Förderung angedeihen zu lassen.

Der Landrat.

Duberstadt.

l. 3298.

Warnung.

Die als Spielwaren vielfach in den Verkehr gebrachten ausgestopften japanischen Hühner- und Entenküken sind nach dem Ergebnisse der amtlichen Untersuchung zum Zwecke ihrer Konservierung stark mit Arsenik bearbeitet. Hierdurch sind sie, sofern sie als Spielwaren für Kinder Verwendung finden, geeignet, Gefahren für die menschliche Gesundheit hervorzurufen.

Diez, den 17. April 1914.

Der Königl. Landrat.

Duberstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **10. Mainzer Reise nach der Wasserante vom 8.—15. Juli.** Zum zehntenmal führt diese beliebte, alljährliche Mainzer Flottenfahrt unsere Binnenländer an die deutsche Wasserante und wird bei der bekannten Reichhaltigkeit des Programms, — besucht werden Bremen, Bremerhaven, Helgoland, Hamburg, Friedrichsruh, Lübeck, Ostseebad, Travemünde und Kiel, — sicher wieder eine zahlreiche Teilnehmerenschaft vereinen. Preis 98 M. ab Mainz, mit entsprechender Ermäßigung für Zugang ab Köln und Bremen. Einige Exemplare des ausführlichen Programms können bei unserer Expedition bezogen werden. Anmeldungen frühzeitig bei den durch Plakate kenntlich gemachten Stellen, oder wo solche nicht vorhanden, direkt bei L. Vhsenhop u. Co. G. m. b. H., Abt. Reisebüro, Mainz.

!: **Vorsicht beim Aufstellen von Mausfallen in Gärten.** Vielen wird es neu sein, daß die in Gärten aufgestellten Mausfallen eine Gefahr für unsere Meisen bilden. Die tecken Vögelchen werden von dem als Köder benutzten Speck angelockt; und so wird aus der Mausfalle gar zu leicht eine Vogel Falle! Die Erfahrung wurde kürzlich gemacht. Statt einer Maus hatte die Falle eine Meise erdroffelt. Wenn man den Mäusen schon absolut mit Fallen auf den Leib rücken muß, so tut man gut, diese so aufzustellen, daß man den Köder dicht an das Mauseloch heranrückt und ihn außerdem mit Erde oder Reisig verdeckt. Auch wir raten schließlich noch zur äußersten Vorsicht

mit dem vergifteten Weizen! Er sollte so tief in die Mauselöcher gestreut werden, daß er den Finken nicht sichtbar ist.

— **Oberlahnstein, 20. April.** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, den 19. ds. Mts. ist hier bei dem Althändler Emil Baes Feuer ausgebrochen, konnte aber durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt werden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

!: **Deitrich, den 20. April 1914.** Der in der hiesigen chemischen Fabrik in den Botlich mit Schwefelsäure gefallene Arbeiter Ward aus Geisenheim ist seinen Wunden erlegen.

!: **Wiesbaden, 20. April.** Hier ist der Kongreß für innere Medizin zusammengetreten. Der Vorsitzende, Professor Romberg, bezeichnete als Aufgabe der inneren Medizin die Beobachtung und Behandlung der kranken Menschheit und die wissenschaftliche Erforschung der dem Arzte entgegen tretenden Erscheinungen. Zu diesem Zweck, so sagte er, müssen wir uns aller der von der Wissenschaft gewährten Hilfsmittel bedienen, auch ohne zunächst die Frage nach der unmittelbaren praktischen Verwertbarkeit der Ergebnisse zu stellen. Scheinbar weite Umwege führen uns dann doch dem Ziele zu. Weiterhin hob der Redner hervor, je mehr sich wissenschaftliche Fragen an den Arzt herandrängen, umso mehr müsse man auf die Fortbildung der Ärzte bedacht sein. In diesem Jahre benutzte der Kongreß seine Tagesordnung zu Besprechungen von wissenschaftlichen Forschungen und von Fragen der praktischen Medizin. So hoffe er, mehr noch als bisher seinen Zweck zu erfüllen. Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde dann das Wesen und die Behandlung der Schlaflosigkeit, eines der verbreitetsten Leiden unserer Zeit, nach allen Richtungen hin eingehend erörtert.

!: **Höchst, 20. April.** In der Nähe der Station Kristel wurde heute früh eine unbekannt männliche Leiche auf dem Bahnkörper gefunden. Der Tote trägt Sportkleidung, ist augenscheinlich von einem Zuge überfahren u. sofort getötet worden.

!: **Nastätten, 18. April.** Das benachbarte Dörfchen Marienfels, eins der ältesten Gaumale des Einrichs, findet im Jahre 915 seine erstmalige Erwähnung. Das Dorf kann somit im nächsten Jahre sein tausendjähriges Bestehen feiern.

!: **Weilburg, 20. April.** Wie in der Sitzung des Kreistages mitgeteilt wurde, ist die Erbauung einer Brücke über die Lahn von Selters nach Löhnberg in Aussicht genommen. Der Kreistag hat für das nächste Jahr einen Zuschuß von 20 000 Mark vorgesehen.

!: **Kassel, 20. April.** Fünf junge Leute aus Kassel, Schulfreunde, sind gemeinsam nach Frankreich geflüchtet, um sich in die Fremdenlegion antwerben zu lassen. Die Eltern wandten sich an die Polizei und diese benachrichtigte die Grenzbehörden, die 5 jungen Leute anzuhalten und nach Kassel zurück zu transportieren. Es gelang ihnen jedoch, unerkannt über die Grenze zu entweichen. Das Reisegeld sollen sie sich durch Unredlichkeit verschafft haben. In der Fremdenlegion werden sie schon ihre Strafe erhalten.

!: **Gießen, 20. April.** Infolge eines Motorschadens stürzte ein Doppeldecker der Flugstation Darmstadt auf dem Rückfluge von Kassel nach Darmstadt im Schifferberger Tal ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Führer, Unteroffizier Schlichting, erlitt nur leichte Hautabschürfungen.

!: **Netternich, 20. April.** Der Veteran Hubert Dötsch von hier, der als Unteroffizier des Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3 im Jahre 1864 den Krieg gegen Dänemark mitmachte und an der Erstürmung der Düppeler Schanzen ruhmvollen Anteil nahm, wurde Freitag abend aus Anlaß der 50 jährigen Wiederkehr dieses Gedenktages namens unseres Kriegervereins durch den 1. und 2. Vorsitzenden beglückwünscht. Gleichzeitig wurde ihm eine auf Antrag des Vereinsvorstandes vom deutschen Kriegerbunde bewilligte Ehrengabe überreicht.

48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wiesbaden, 20. April. Im Landeshause wurde heute abend in Gegenwart fast aller Abgeordneten der 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden durch den königlichen Kommissar, Regierungspräsidenten Dr. von Meister, in feierlicher Weise eröffnet. Dr. von Meister wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Staatsregierung dem Landtag keine Vorlage hat zugehen lassen und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes für 1914 sich wiederum ohne Erhöhung der Steuern in Einklang bringen lassen. Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt, vom letzten Kommunallandtag einstimmig ins Leben gerufen, hat am 15. November 1913 ihre Tätigkeit begonnen und konnte bereits bis Mitte Februar d. J. für rund 3,5 Millionen Mark Versicherungsanträge entgegennehmen. Der größte Teil der Antragsteller waren solche Personen, welche erst durch die Errichtung der Anstalt zum Entschluß kamen, ihr Leben zu versichern. Der Landesauschuß hat dem Kommunallandtag folgende bemerkenswerte Vorlagen unterbreitet: Bereitstellung von Mitteln zur Verminderung der Staubplage bei gleichzeitiger Vergrößerung der Widerstandsfähigkeit der Straßenoberflächen, Schaffung der Stelle für eine Fürsorge-Erzieherin, Bewilligung von Mitteln für den Bau von Wohnhäusern für die Beamten der 5. und 6. Dienstklasse und Angestellten des Bezirksauschusses, Errichtung eines Erweiterungsbaues für die Nassauische Landesbank, die Errichtung der Fürsorgeerziehungsanstalt in Usingen und schließlich für Herausgabe des Hesse-Nassauischen Wörterbuches; ferner: Wahl eines Landesrats, Schaffung eines Darlehensfonds von 500 000 Mark zur Unterstützung von Neubauten privater Erziehungs- und Heilanstalten; Bewilligung von Beihilfen für die Errichtung landwirtschaftlicher Winterschulen in Höchst und Limburg; Abschluß des Vertrags mit den Kreisen Wiedenkopf und Limburg wegen Uebernahme der Buzinalwege dieser Kreise in die Unterhaltung des Bezirksverbandes, Bericht über die Ausführung des Wanderarbeitsstättengesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden. — Der Landtag vertagte sich heute auf Mittwoch früh. Am Dienstag finden Ausschusssitzungen statt.

Auftschiffahrt.

(—) Mailand, 19. April. Die Affäre Pegoud ist in juristischer Beziehung nunmehr ganz erledigt. Der bekannte Sturzflieger nimmt den Apparat, den er dem Italiener Dal Mistro verkauft hatte, zurück und erstattet den Kaufpreis von 19 000 Lire sowie 36 000 Lire als Kosten- und Schadenersatz. Dal Mistro zieht die Klage gegen Pegoud zurück. Da es sich um Sachbeschädigung handelt, die nur auf Privatklage hin verfolgt wird, so ist damit die juristische Seite der Angelegenheit erledigt. Pegoud hat ebenfalls die gegen seinen früheren Mechaniker Freismuth eingereichte Klage wegen Verleumdung zurückgezogen. Der Vergleich ist hauptsächlich durch die Bemühungen des Impresarios Fürst und seines Vertreters zu Stande gekommen.

Bermischte Nachrichten.

„Hesse war kein „Genosse“. Sozialdemokratische Blätter hatten von dem verstorbenen Dichter Paul Hesse erzählt, er sei zur Zeit der Sozialistengesetze in der Weise für die Sozialdemokratie tätig gewesen, daß von Zürich aus an die Deckadresse Paul Hesse die damals in Deutschland verbotenen sozialistischen Schriften gesandt, von Sozialdemokraten in Hesses Wohnung entgegengenommen und weiter verbreitet wurden. Frau Hesse hat diese Mär für glatt erfunden und für eine Beleidigung ihres toten Mannes erklärt.

* Der zersplitterte Gral. Die im Damschay zu Genua aufbewahrte, aus grünem Glasfluß bestehende Gralschale, die nach der Eroberung Cäareas im 12. Jahrhundert von Genueser Kreuzfahrern dorthin gebracht worden war, brach durch die Unvorsichtigkeit eines mit der Ausbesserung der Silberreifen beauftragten Arbeiters in tausend Stücke. Fromme

Sage bezeichnete das Gefäß als den echten Gral, in dem Joseph von Arimathia das Blut des Heilands auffing.

* Etwas Neues aus Paris. Eine Gruppe von Literaten und Künstlern hat Paris um eine Neuheit bereichert: Die Muse des Chansons. Es wurde ein Preisfesten unter den kleinen Näh- und Ladenmädchen veranstaltet, und diejenige, die ein Chanson am besten vortragen konnte, wurde zur „Muse“ ernannt. Sie wird zu allen offiziellen Künstlerfesten zugezogen werden. Das Chanson, das Lied, das charakteristische Szenen des Lebens gibt, ist ein ausgesprochen französisches Gewächs. Es funkelt durch seinen Geist, während das deutsche Volkslied durch seine Gemütsstärke paßt. In Deutschland wurde das französische Chanson besonders in der Zeit der besseren Ueberbrettel bekannt. Damals lautete man gerne den eigenartigen Weisen und seßelnden Texten, die meist in den Abzynth-Stuben des Montmartre, in den Ateliers verkummelter Künstler und in den Nähstuben der kleinen Madinettes entstanden waren. Aber das Chanson, wenn wir es auch zu schätzen wissen, ist beiseite gedrängt worden durch den unerlöschlichen Schatz der herrlichen deutschen Volkslieder, den namentlich unsere Wanderbögel ausgegraben haben.

* Der Pflicht bis in den Tod getreu. Auf dem englischen Bahnhof Kirky Stephenson waren an einem der letzten Tage alle Züge während einer halben Stunde festgehalten worden, da alle Signale ohne greifbaren Grund auf „Halt“ standen. Vom dem Stationsamt wurden Beamte mit der Abjuchung der Strecke beauftragt, die auch schließlich entdeckten, daß ein Weichensteller die Signale auf „Halt“ gestellt hatte. Der Weichensteller lag tot am Boden. Er hatte, als er den Tod kommen fühlte, noch die Kraft beiseite, alle Signale auf Halt zu stellen, um dadurch ein Zugunglück zu verhindern.

* „Spektakel kroatisches“. Die Ausschreitungen kroatischer Studenten im Eßegger Theater werden der deutsch-österreichischen Freundschaft weiter keinen Abbruch tun. Wir sind ja die slavischen Hüpfleien gewöhnt. Im Eßegger Theater hatten die kroatischen Studenten schon vor Beginn der Vorstellung die Galerie besetzt, und als der Vorhang in die Höhe ging, erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm. Die Bühne wurde mit faulen Eiern und Obst bombardiert. Die Polizei schritt ein und nahm mehrere Verhaftungen vor.

* Sogar Leichenwagen werden gestohlen! Am Schlesischen Bahnhof in Berlin wurde ein mit zwei Pferden bespannter Leichenwagen gestohlen. Ein bekanntes Beerdigungs-Institut hatte eine Leiche, die nach der Heimat des Verstorbenen übergeführt werden sollte, vom Sterbehause nach dem Bahnhof gebracht. Während der Sarg in einem Güterwagen untergebracht wurde, fuhren Diebe mit dem unbeaufsichtigten Leichenwagen davon. Einige Stunden später wurde der Leichenwagen auf der Kölnischen Allee gefunden. Die beiden Pferde, die mit dem Geschirren etwa 3000 Mark wert sind, waren verschwunden.

* Rechnerische Spielereien. Neulich hatte jemand, der über mangelnde Zeit nicht zu klagen hat, ausgerechnet, was eine Fahrt 3. Klasse von der Erde nach der Sonne mit Fahrkartensteuer und Hundebillet kosten würde, jetzt hat ein anderer Zeitbegrabter festgestellt, daß ein Blitz etwa 1,20 Mark kosten würde, wenn es möglich wäre, so hohe Energien künstlich zu erzeugen, die der Blitz für seine 0,005 Sekunde betragende Dauer braucht. Eine in die Milliarden gehende Ziffer ergab sich auch, als ausgerechnet wurde, wieviel Umdrehungen ein Aeroplan-Propeller auf der Reise Berlin—Paris macht.

* Einen historisch wertvollen Fund hat man in der Ostsee nahe bei Vibau gemacht. Zufällig entdeckte man im tiefen Wasser Reste eines alten Schiffes, und man konnte feststellen, daß es sich um das russische Kriegsschiff „Moskau“ handelt, das im Jahre 1758 in einem schweren Sturm bei Vibau sank. Man ist jetzt dabei, die Geschütze des alten Schiffes durch Taucher zu bergen.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerungen in den Distrikten Ahlerwald, Mühlberg, Pöckert, Sandlaut, Ahledell, Platte, Mittelheß, Großer Siebel, Nullsbach und Wiesbach sind genehmigt.

Oberlahnstein, den 18. April 1914.

Der Magistrat.

**Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden.**

Preise,

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

**Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M.
den 20 April 1914.**

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Umsatz		Heutige Notierung		Vorwöchentl. Preise M.
	klein	abw.	Preise M.	Stimm.**	
Weizen, hiesiger			20,45—20,85	—	—
Roggen, hiesiger			16,40—	—	—
Serfte, Nied- u. Pfälzer			—	—	17,50—18,00
Serfte Wetteraner			—	—	16,00—17,00
Hafer, hiesiger	mittel	festig	16,50—17,25	—	16,50—17,00
Mais, La Plata	klein	—	15,00—15,25	—	15,00—15,25
Raps			—	—	—

Maunheim, 20. April 1914. Amf. Notierung der dortigen Börse. (Eigene Depesche.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Weizen		20,25—20,60	20,25—20,60
Roggen		16,25—16,50	16,25—16,50
Serfte		16,75—18,25	16,75—18,25
Hafer		16,75—18,00	16,50—18,25
Raps		—	—
Donau-Mais		—	—
Mais, La Plata		15,50—	15,50—

Mainz, 17. April 1914. Offizielle Notierung.

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Weizen		20,50—21,00	20,50—
Roggen		16,25—16,60	16,00—16,50
Serfte		—	—
Hafer		17,85—	17,75—
Mais		—	—
Raps		—	—

Diez, 17. April 1914. Amf. Notierung.

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.	Ausgegibt.
Weizen		20,50—	—	—
Roggen		15,88—	—	—
Futter-Serfte		18,84—	—	—
Hafer		16,00—	—	—
Raps		—	—	—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. festig, 4. fest, 5. sehr fest.

Vieh (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M. vom 20. April 1914.)

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise
Kühe:				
a. vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	48—52	48—52	86—90	86—90
b. junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete M.	43—46	43—46	78—83	78—83
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere M.	38—42	38—42	70—77	70—77
Bullen:				
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes M.	44—48	44—46	73—80	73—76
b. vollfleischige, jüngere M.	40—43	40—43	69—74	69—74
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere M.	—	—	—	—
Kühe und Färken:				
a. vollfleischige, ausgemästete Färken höchsten Schlachtwertes M.	44—48	44—48	79—88	79—86
b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren M.	41—45	41—44	76—81	76—79
c. wenig gut entwickelte Färken M.	38—43	38—43	73—83	73—83
d. mäßig genährte Kühe u. Färken M.	30—35	30—34	60—70	60—68
e. gering genährte Kühe u. Färken M.	22—26	20—27	50—59	46—61
Kälber:				
a. Doppellender, feinste Mast M.	—	—	—	—
b. feinste Mastkälber M.	—	—	—	—
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber M.	56—60	62—66	95—102	105—112
d. geringere Mast- und gute Saugkälber M.	50—54	56—60	85—92	95—102

Schafe (Weidemastschafe):

a. Mastkammer u. Masthammel M.	42—44	41—42	92—	90—93
b. geringere Masthammel und Schafe M.	—	—	—	—

Schweine:

a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht M.	46—49	48—50	59—63	62—64
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht M.	46—49	47—50	58—61	61—63
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht M.	46—49	48 1/2—50	59—62	62—64
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht M.	46—49	48 1/2—50	59—62	62—64
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht M.	—	—	—	—

Auftrieb: 454 Kühe, 65 Bullen, 687 Färken und Kühe, 275 Kälber, 98 Schafe und Hammel, 2617 Schweine, 0 Ziegen.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 20. April. Eigene Notierung.

	Heutige Preise.	Vorwöchentliche Preise.
Kartoffeln in Wagonladung M.	4,75—5,75	4,25—4,75
do. im Detailverkauf "	6,25—7,00	5,25—6,00

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 16. April 1914. Per 50 Kilogr.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Heu		2,80—3,20	—
Stroh		—	—

☞ Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.

Holzversteigerung.

**Am Montag, den 27. ds. Mts.,
vormittags um 10 1/2 Uhr**

anfangend, werden die nachfolgenden Hölzer öffentlich versteigert

- Distrikt Unterhahn 82.
- 18 Raummeter Buchenscheit und Knüppel (knorrig).
- Distrikt Kellerswart.
- 21 Nadelholzstämmen mit 4,53 Festmeter,
- 81 Nadelholzstangen 1.—3. Klasse,
- 26 Nadelholzstangen 4.—5. Klasse
- 2 Raummeter Kiefernknüppel
- 1 Raummeter Buchenknüppel,
- 260 Buchenwellen.
- Distrikt Sandkaut 45.
- 3 Raummeter Weichholzknüppel.
- Distrikt Grubenweg 79.
- 2070 Eichen- und Buchenwellen.
- Distrikt Pr. Verhau.
- 22 Raummeter Buchenscheit und Knüppel,
- 50 Buchenwellen.

Oberlahnstein, den 18. April 1914.

Der Magistrat.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der Bestimmungen in den §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeinderate unter Aufhebung der Polizeiverordnung vom 15. Mai 1876 für die Gemeinde Kagenelnbogen folgendes verordnet:

§ 1.

Die Polizeistunde wird auf 12 Uhr nachts festgesetzt. Ausnahmen unterliegen von Fall zu Fall der Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

§ 2.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 365 R.-St.-G. bestraft.

§ 3.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Kagenelnbogen, den 17. April 1914. (1840)

Der Bürgermeister.
Stauch.